

# Die Macht des Visuellen

## Zur Repräsentation der Kolonie Deutsch Südwest Afrika in zeitgenössischen Fotografien

Laura Konrad

Humboldt-Universität zu Berlin, <https://doi.org/10.18452/20175>

*Diese Arbeit wurde ursprünglich als Seminararbeit im Masterseminar „History and Photography“ eingereicht.*

### Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	<b>142</b>
<b>1. Der bildgewordene Kolonialismus</b> .....	<b>144</b>
1.1. Die Visualisierung des Kolonialen und ihr Einfluss auf die westliche Gesellschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. ....	144
1.2. Koloniale Fotografie in Deutsch Südwest Afrika .....	147
1.3. Friedrich Langes Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder. ....	150
<b>Schlussbemerkungen</b> .....	<b>166</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>167</b>

## Einleitung

Vor etwa 100 Jahren endete die aktive Phase der deutschen Kolonialherrschaft, als das Deutsche Reich mit Inkrafttreten des Versailler Vertrages seine Kolonien verlor.<sup>1</sup> Während im heutigen Namibia, dessen territoriales Gebiet mit der damals als Deutsch Südwest Afrika (DSWA) bekannten wichtigsten deutschen Ansiedlungskolonie identisch ist<sup>2</sup>, die Auswirkungen der dreieinhalb Jahrzehnte kolonialer Herrschaft zwischen 1884 und 1919<sup>3</sup> noch bis in die Gegenwart spürbar sind<sup>4</sup>, ist die Kolonialperiode im kollektiven Gedächtnis der Deutschen jedoch nur noch wenig präsent.<sup>5</sup> Dabei wurden im Deutschen Kaiserreich nicht nur diejenigen mit den Kolonien konfrontiert, die in ihnen lebten oder direkt mit ihnen zu tun hatten. Ganz im Gegenteil konnte nahezu jede\*r Durchschnittsbürger\*in<sup>6</sup> über das im Alltag präsente Bildmaterial, das vielfach

- 
- 1 Dirk van Laak, Deutschland in Afrika - Der Kolonialismus und seine Nachwirkungen, in: Bundeszentrale für politische Bildung, <<http://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/58870/deutschland-in-afrika?p=all>> (27.08.2018). Das deutsche Kolonialreich umfasste Deutsch Südwest Afrika, Deutsch Ostafrika, Kamerun, Togo, das nordöstliche Neu-Guinea, die Marshallinseln, den Bismarck-Archipel, die Mariannen und Karolinen, einen Teil Samoas sowie die an der chinesischen Küste gelegene Provinz Ki-utschou (Willeke Sandler, Deutsche Heimat in Afrika: Colonial Revisionism and the Construction of Germanness through Photography, in: Journal of Women's History, Bd. 25 Nr. 1 (2013), S. 37–61, hier S. 56, Fn. 3.).
  - 2 DSWA war die einzige Kolonie, in der sich eine größere Zahl deutscher Siedler\*innen niederließ. Vgl. hierzu Cornelia Carstens/Gerhild Vollherbst, „Deutsche Frauen nach Südwest!“. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.), Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche, Berlin 2002, S. 50–56, hier S. 51; Zur Übereinstimmung der Territorialgrenzen von DSWA mit denen des heutigen Namibia vgl. Jana Moser, Untersuchungen zur Kartographiegeschichte von Namibia. Die Entwicklung des Karten- und Vermessungswesens von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit 1990, Diss., Dresden 2007, in: Qucosa. Technische Universität Dresden, <<http://tud.qucosa.de/api/qucosa%3A24009/attachment/ATT-0/>> (30.08.2018), S. 11.
  - 3 Sandler, Deutsche Heimat in Afrika, S. 40.
  - 4 Während der deutschen Kolonialherrschaft kam ein Großteil der damaligen Herero und Nama ums Leben. Die Forderungen der beiden Volksgruppen an die deutsche Regierung, sich offiziell zu entschuldigen und Reparationszahlungen zu leisten, halten ebenso an wie der Versuch, weitere der von Deutschen zu fraglichen Forschungszwecken geraubten Gebeine zurückzuerhalten. (Tobias Schrörs, Namibia und Deutschland. Kommt es wieder zum Eklat?, in: Frankfurter Allgemeine, <<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/deutschland-gibt-menschliche-gebeine-in-namibia-zurueck-15752548.html>> (27.08.2018).)
  - 5 Laak, Deutschland in Afrika.
  - 6 Sämtliche Bezeichnungen, die sich nicht auf eine spezifisch männliche oder weibliche Personengruppe beziehen, werden innerhalb dieser Arbeit mit einem Gender-Sternchen dargestellt. Zwar ist davon auszugehen, dass sich zur Zeit des gewählten Untersuchungszeitraumes bestimmte Personen- oder Berufsgruppen immer oder zumindest mit nur sehr wenigen Ausnahmen aus ausschließlich Männern zusammensetzten, dennoch sollen die wenigen (und der Geschichtsschreibung vielleicht auch überhaupt nicht bekannten) Frauen, die entgegen aller damaliger Konventionen dennoch Teil dieser von Männern dominierten Gruppen waren, über die sprachliche Abbildung beider Geschlechter Sichtbarkeit erfahren, statt einfach übergangen zu werden.

für Werbezwecke genutzt wurde, die deutschen Kolonien visuell erfahren.<sup>7</sup> Wie stark der persönliche Bezug der Deutschen zu ‚ihren‘ Kolonien war, zeigt sich bereits daran, dass sich auf der Weimarer Nationalversammlung von 1919 eine überwältigende Mehrheit (414 gegen 7 Stimmen) dafür aussprach, diese von den Siegermächten zurückzufordern. Aber auch die Tatsache, dass sich 4 Millionen Unterzeichner\*innen fanden, die dieses Vorhaben als unterstützenswert betrachteten, spricht für sich.<sup>8</sup>

Während der Großteil des kolonialen Bildmaterials auf rassistische Stereotypen zurückgriff (und sie damit auch gleichermaßen neu produzierte), um Menschen anderer Kulturen darzustellen, und dementsprechend auch die Vorstellungen der Bevölkerung des Kaiserreichs von den Kolonien beeinflusst haben dürfte<sup>9</sup>, stellt sich die Frage, wie dagegen einzelne nach DSWA ausgewanderte Siedler\*innen die fernab der Heimat liegenden ‚deutschen Territorien‘ und deren Bewohner\*innen wahrgenommen hatten und ob beziehungsweise wie sich die Darstellung ihrer Lebenswirklichkeit von den im Kaiserreich verbreiteten Formen unterschieden. Der Blick eines einzelnen Zeitzeugen auf ‚seine‘ Kolonie beziehungsweise wie er diese seinen Leser\*innen zu präsentieren gedachte, lässt sich besonders gut an der 1907 in Windhuk (heute Windhoek geschrieben) herausgegebenen Publikation *Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder*<sup>10</sup> von Friedrich Lange untersuchen. Hierbei handelt es sich um einen der wenigen frühen Fotografielbände, der mit seinen genau 100 Fotografien außerdem sehr umfangreich gehalten ist. Der eine dreiseitige Goldschnittverzierung tragende Prachtband im Querformat misst etwa 32 x 25 x 3 cm und enthält im Anschluss an seine Fotografien noch 15 Textseiten zu DSWA sowie die Abbildung einer Landkarte dieses Gebietes. Über sich selbst gibt der Autor jedoch nichts preis und auch sonst ist zu Langes Person fast nichts zu finden. In einer als *Chronik von Deutsch-Südwestafrika* betitelten Publikation ist unter dem Eintrag von 1897 jedoch ein „Photograph Lange“ unter den in diesem

---

7 Volker M. Langbehn, Introduction: Picturing Race: Visuality and German Colonialism, in: ders. (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York 2010, S. 1–33, hier S. 7; David Ciarlo, *Advertising Empire. Race and Visual Culture in Imperial Germany*, Cambridge 2011, S. 105, f.

8 Laak, *Deutschland in Afrika*. Nach dem endgültigen Verlust der Kolonien wurde die aktive koloniale Propaganda nicht etwa eingestellt. Stattdessen befeuerten verschiedenen koloniale Institutionen weiterhin die Sehnsucht nach den verlorenen ‚deutschen‘ Territorien und betrieben die gesamte Zeit der Weimarer Republik über und darüber hinaus aktiven Kolonialrevisionismus. (Langbehn, Introduction, S. 8.)

9 Die in Deutschland produzierten Visualisierungen Afrikas, darunter neben Werbebildern auch Cartoons, Karikaturen etc., (re-)produzierten meistens Stereotypen statt sich an der Realität zu orientieren. Da die Mehrheit der Deutschen jedoch nie mit Afrikaner\*innen in Kontakt kam, stattdessen aber regelmäßig mit ebenjenen Klischees konfrontiert wurde, war es naheliegend, dass sich diese in das kollektive Bewusstsein besonders gut einprägten. (Langbehn, Introduction, S. 7; Ciarlo, *Advertising Empire*, S. 105, f.; Anne Maxwell, *Colonial Photography and Exhibitions. Representations of the ‚Native‘ and the Making of European Identities*, London 1999, S. 10.)

10 Friedrich Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder*. 100 Original-Aufnahmen von Friedrich Lange in Windhuk, Windhuk 1907.

Jahr eingewanderten Personen aufgeführt<sup>11</sup>, bei dem es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Autor des Fotografiebandes handelt. Sämtliche Fotografien seines Werkes müssten demzufolge also in einem Zeitraum von maximal zehn Jahren (also zwischen 1897 und 1907) entstanden sein.<sup>12</sup>

Eine ausführliche oder auch nur knapp gehaltene Analyse von Langes Werk existiert nicht. Um seine Publikation daher in die Sprache der Bildproduktionen seiner Zeit einordnen zu können, beginne ich mit einem kurzen Kapitel zur *visual culture* um 1900, die sich jedoch nicht nur auf Fotografien beschränkt, sondern auch Zeichnungen, Drucke etc. miteinbezieht. Diesbezüglich ist besonders der Sammelband *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory* inklusive der vom Herausgeber Volker M. Langbehn verfassten Einleitung zur Visualität im deutschen Kolonialismus hervorzuheben.<sup>13</sup> Zu nennen ist aber auch die Monografie von Anne Maxwell<sup>14</sup>, die sich im Gegensatz zu Langbehn jedoch nicht speziell auf die deutsche Form kolonialer Fotografie konzentriert, sondern diese in einem breiteren europäischen Kontext bespricht. Im daran anschließenden Kapitel wird dargelegt, wie sich die Fotografie im südlichen Afrika ausbreitete, welchen Zwecken die auf dem Gebiet DSWAs entstandenen Aufnahmen dienten und welche Zustände generell in der Kolonie herrschten. Zu den Fotografien, die teilweise noch vor der Gründung DSWAs auf dessen Territorium entstanden sind, besitzt besonders der Aufsatz von Jeremy Silvester, Patricia Hayes und Wolfram Hartmann<sup>15</sup> große Relevanz, aber auch die Beiträge von Silvester und Hartmann in dem von letzterem herausgegebenen Sammelband *Hues between black and white*<sup>16</sup> verdienen Beachtung. Auf welche Art und Weise fotografische Aufnahmen aus den Kolonien verwendet

---

11 Hans E. Lenssen, *Chronik von Deutsch-Südwestafrika. Eine kurz gefasste Aufzählung geschichtlicher Ereignisse aus der Deutschen Kolonialzeit von 1883 bis 1915*, Pretoria 1953, S. 75.

12 Die von Lange fotografierten Gebäude, Monumente und Personen legen diesen Entstehungszeitraum ebenfalls nahe. Bspw. wurde das von ihm abgelichtete „Kriegerdenkmal in Windhuk“ (Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 19.) erst im Jahr seiner möglichen Einreise, genauer am 6. April 1897 errichtet (Andreas Vogt, *National Monuments in Namibia. An inventory of proclaimed national monuments in the Republic of Namibia*, Windhoek 2004, S. 85.). Auch das in einer der Bildunterschriften angegebene Todesjahr der portraitierten Person („Hererohäuptling Kambazembi vom Waterberg, 1903 verstorben“, vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 41) spricht für diesen Zeitraum.

13 Langbehn, *Introduction*, S. 1–33.

14 Maxwell, *Colonial Photography*.

15 Jeremy Silvester/Patricia Hayes/Wolfram Hartmann, „This ideal conquest“: photography and colonialism in Namibian history, in: dies. (Hrsg.), *The Colonising Camera. Photographs in the making of Namibian History*, Cape Town 1998, S. 1019.

16 Jeremy Silvester, *Portraits of power and panoramas of persuasion. The Palgrave Album at the National Archives of Namibia*, in: Wolfram Hartmann (Hrsg.), *Hues between black and white. Historical photography from colonial Namibia 1860s to 1915*, Windhoek 2004, S. 131–160; Wolfram Hartmann, *Photo(histo)graphy in south-western Africa: An introductory and explorative photo essay*, in: ders. (Hrsg.), *Hues between black and white. Historical photography from colonial Namibia 1860s to 1915*, Windhoek 2004, S. 8–127.



wurden, haben insbesondere Willeke Sandler<sup>17</sup> und Jens Jäger<sup>18</sup> untersucht, während sich in der Forschung zur Kolonie DSWA und – im Zusammenhang damit – zur Ausbildung eines kolonialen ‚Deutschtums‘ vor allem Daniel J. Walther<sup>19</sup> hervorgetan hat. An die ersten beiden Kapitel schließt dann in einem dritten Schritt die Analyse des Bildbandes an, deren Ergebnisse im Hinblick auf die vorigen Abschnitte noch einmal kurz in dem darauffolgenden Fazit diskutiert werden.

## 1. Der bildgewordene Kolonialismus

### 1.1. Die Visualisierung des Kolonialen und ihr Einfluss auf die westliche Gesellschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert

Um das Wesen des deutschen Kolonialismus in vollem Umfang begreifen zu können, ist es nicht nur von Bedeutung, den aus ihm für das Deutsche Kaiserreich erwachsenen wirtschaftlichen Profit sowie dessen politische Linie zu berücksichtigen, sondern auch die damalige ‚visuelle Kultur‘ (*visual culture*) als Teil eines neu entstehenden, gesamtheitlichen Gesellschaftskonzepts innerhalb der deutschen Grenzen einzubeziehen, dessen Nachwirkungen über die Kolonialperiode hinaus-, teilweise sogar bis in die Gegenwart hineinreichen.<sup>20</sup> Zwar hatten Visualisierungen die Menschheitsgeschichte in geringem Maße schon von frühester Zeit an begleitet – siehe etwa Höhlenmalereien –, im späten 19. Jahrhundert kam es im Rahmen tiefgreifender technischer Innovationen und der Entstehung neuer urbaner Räume jedoch zu einem drastischen, alle Lebensbe-

---

17 Sandler, Deutsche Heimat in Afrika, S. 37–61.

18 Jens Jäger, Colony as Heimat? The Formation of Colonial Identity in Germany around 1900, in: German History, Bd. 27 Nr. 4 (2009), S. 467–489; Jens Jäger, Ikonische Überzeugungsarbeit. Die Deutsche Kolonialgesellschaft als „Bildagentur“, in: Annelie Ramsbrock/Annette Vowinkel/Malte Zierenberg (Hrsg.), Fotografien im 20. Jahrhundert. Verbreitung und Vermittlung, Göttingen 2013, S. 21–43.

19 Daniel J. Walther, Creating Germans Abroad. Cultural Policies and National Identity in Namibia, Ohio 2002; Daniel J. Walther, Gender Construction and Settler Colonialism in German Southwest Africa, 1894–1914, in: The Historian Bd. 66 Nr. 1 (2004), S. 1–18; Daniel J. Walther, Racializing Sex: Same-Sex Relations, German Colonial Authority, and Deutschum, in: Journal of the History of Sexuality, Bd. 17 Nr. 1 (2008), S. 11–24; Daniel J. Walther, Creating Germans Abroad. White Education and the Colonial Condition in German Southwest Africa, 1894–1914, in: European Education, Bd. 44 Nr. 4 (2012), S. 31–50.

20 Reminiszenzen stereotypen Gedankenguts beziehungsweise Romantisierungen der Kolonialzeit scheinen sich unter anderem in heutigen Filmproduktionen wie *Afrika, mon amour*, *Jenseits von Afrika*, *Weißes Massai*, *Kein Himmel über Afrika*, *Momella – eine Farm in Afrika* u.s.w. sowie in der Werbung wiederfinden zu lassen (Langbehn, Introduction, S. 8, 11; Anette Dietrich, Weiße Weiblichkeiten. Konstruktionen von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus, Bielefeld 2007, S. 7; Doris Mosbach, Coming together? – Exotische Menschen als Zeichen in europäischer Anzeigen- und Plakatwerbung, in: Zeitschrift für Semiotik, Bd. 16 Nr. 3–4 (1994), S. 217–253; Joachim Zeller, Weiße Blicke – Schwarze Körper. Afrikaner im Spiegel westlicher Alltagskultur, Erfurt 2010, S. 159–173.).

reiche umfassenden Anstieg von Visualisierung. Hierbei änderte sich nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch der symbolische Funktion von Bildern.<sup>21</sup> Die gesteigerte Visualität drückte sich nun vor allem über Medien wie Poster, Ansichtskarten, Kinovorführungen und Nachrichtenfotografie aus und wurde durch Plattformen wie die regelmäßig durchgeführten Weltausstellungen oder die wachsende Zahl an Großkaufhäusern, aber auch durch die Umstrukturierung von Stadtbildern begünstigt.<sup>22</sup> Die sogenannte ‚Wahrnehmungsrevolution‘ (*perceptual revolution*) fiel in die Jahrzehnte um 1900. Sie wurde von der Entwicklung einer linearen hin zu einer multiperspektivischen Wahrnehmung geprägt, wodurch sich auch Abbildungen interkultureller Inhalte weit verbreiteten und somit die allgemeine Vorstellung des Fremden und Andersartigen innerhalb Europas in konkrete Bahnen lenkten.<sup>23</sup>

Schon früh in der Geschichte der Fotografie, genauer ab den 1860er-Jahren, fand das Medium über anthropologische Studien Eingang in die Welt der Wissenschaft. Die Aufnahmen sollten vollkommen ‚objektiv‘ anatomische Charakteristika von Völkern dokumentieren, deren Lebensweise als ‚ursprünglich‘ empfunden wurde. Standardisierte Verfahren zur Aufnahme anthropologischer Fotografien wurden jedoch erst zu Beginn der 1870er-Jahre entwickelt.<sup>24</sup> Neben vergleichender Anatomie wurden Fotografien auch in der Anthropometrie<sup>25</sup> eingesetzt, da sie eine Möglichkeit

- 
- 21 Volker Langbehn stellt hierbei die weitverbreitete Annahme in Frage, ein erster Höhepunkt der *visual culture* fände erst zur Zeit der Weimarer Republik (1918–1933) statt. (Langbehn, Introduction, S. 3; Siehe auch Michael Taussig, *Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses*, New York 1993, S. 29.)
- 22 Langbehn, Introduction, S. 3.
- 23 Ebenda; Donald Lowe sieht den Beginn der *perceptual revolution* jedoch erst ab 1905. (Donald M. Lowe, *History of Bourgeois Perception*, Brighton 1982, S. 111.) Zur einer genaueren Erläuterung der Entwicklung von linearer zu multiperspektivischer Wahrnehmung siehe auch ebenda., S. 109–139. Werbung für Seife wurde bspw. zum Paradebeispiel für das in der Industrie bald schon sehr breit genutzte Darstellen von stereotyper Andersartigkeit zu Verkaufszwecken und dem damit verbundenen schleichenden Eindringen des kolonialen beziehungsweise imperialen Kommerzes in die häuslich-private Sphäre, was in Europa zu einer allgemein positiven Haltung gegenüber imperialen Bestrebungen beitrug. (Anne McClintock, *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York 1995, S. 207–231. Siehe auch Stefanie Wolter, *Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums*, Frankfurt am Main 2005.)
- 24 Maxwell, *Colonial Photography*, S. 10; Christian Joschke, *Beyond Objectivity: Anthropometric Photography and Visual Culture*, in: Nicolas Bancel/Thomas David/Dominic Thomas (Hrsg.), *The Invention of Race. Scientific and Popular Representations*, New York 2014, S. 281.
- 25 Zum Zwecke der Anfertigung von ‚wissenschaftlichen‘ anthropometrischen Aufnahmen entwickelten der britische Biologe Thomas Henry Huxley und der Fotograf John Lamprey in den späten 1860er-Jahren die Methode, Personen vor einem Rastergitter oder neben einem Maßstab zu positionieren. Die so angefertigten Fotografien konzentrierten sich entweder auf den Kopf oder zeigten den gesamten Körper des Modells. Mit diesen in einem unpersönlich-objektiven Stil gehaltenen Bildern sollte der menschliche Körper vermessen und eine ‚Hierarchie der menschlichen Rasse‘ ‚wissenschaftlich‘ nachgewiesen werden. Von der strengen anthropometrischen Aufnahmemethode wich man zwar schon bald wieder ab, beibehalten wurde jedoch die formelle und informelle Gegenüberstellung von mehreren Personen im Gruppenportrait, wobei diese aus unterschiedlichen Perspektiven (also frontal, in der Dreiviertelansicht, im Profil oder von hinten) und Posen (stehend, hockend oder sitzend) abgelichtet wurden. Diese

boten, eine Vielzahl an Untersuchungsbeispielen zusammenzutragen und gegenüber Zeichnungen als vollkommen objektiv betrachtet wurden.<sup>26</sup> In den 1880er-Jahren fertigten Forscher dann auch zunehmend ethnologische<sup>27</sup> Fotografien zu Dokumentationszwecken<sup>28</sup> vermeintlich ‚primitiver Rassen‘ (inklusive ihrer materiellen Kultur und sozialen Praktiken) an. Im Gegensatz zu den meist einheitlich und nüchtern gehaltenen Aufnahmen, die innerhalb der medizinischen Anthropologie genutzt wurden, wurden diese Bilder meist in einem geradezu romantisch-sentimentalen Stil gehalten und sollten als ‚wissenschaftlicher‘ Nachweis für bereits vorhandene koloniale Stereotypen dienen, die sich hierdurch noch weiter verfestigten.<sup>29</sup>

Auch wenn einige Fotografien von Menschen in kolonialisierten Gebieten für ‚wissenschaftliche‘ Zwecke aufgenommen wurden, so wurde jedoch die überwiegende Menge von ihnen produziert, um sie der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Aufnahmen ermöglichten einer großen Anzahl von Menschen, einen Blick ‚über die Schulter‘ derer zu werfen, die sich eine weite Reise leisten konnten.<sup>30</sup> Noch umfassender als die den ‚wissenschaftlichen‘ Zwecken dienenden Aufnahmen trugen somit auch die für die breite Öffentlichkeit geschaffenen Fotografien kolonialisierter Menschen, deren Darstellungen sich meist an der Populärkultur oder den Konventionen westlicher Kunst orientierten, zur Verbreitung von rassistischen Ideologien bei.<sup>31</sup> Professionelle

---

als ‚anthropometrischer Stil‘ bezeichnete Form der Darstellung entwickelte sich zu einem allgemeinen kolonialen Bildtypus, der auch außerhalb von ‚wissenschaftlicher‘ Fotografie Verwendung fand (Janie Cohen, *Staring Back: Anthropometric-style African Colonial Photography and Picasso's Demoiselles*, in: *Photography and Culture*, Bd. 8 Nr. 1 (2015), S. 61.).

- 26 Joschke, *Beyond Objectivity*, S. 281; Thomas Theye, *Der geraubte Schatten - Einführung*, in: ders. (Hrsg.), *Der geraubte Schatten. Eine Weltreise im Spiegel der ethnographischen Photographie*, München 1989, S. 8–59, auch in: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg. MediaCulture-Online, <[http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Medienbildung\\_MCO/fileadmin/bibliothek/theye\\_schatten/theye\\_schatten.pdf](http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/theye_schatten/theye_schatten.pdf)> (14.08.2018), S. 1–81, hier S. 17.
- 27 Der Berliner Anthropologe und Professor für Physiologie Gustav Fritsch (1838–1927) beschrieb 1875 die Abgrenzung zwischen ethnologischen und anthropologischen Fotografien folgendermaßen: Während ethnologische Fotografien den kulturellen Kontext beziehungsweise die Lebensweise einer Person miteinbezogen, bildeten anthropologische Fotografien die Portraitierten außerhalb dieses Kontexts ab. Hier kam es vor allem darauf an, die Portraitierten in einer standardisierten Pose vor einem Hintergrund mit Messskala abzulichten, um anthropometrische Maße ausmachen zu können und möglichst exaktes und ‚objektives‘ Forschungsmaterial zu erzeugen. (Joschke, *Beyond Objectivity*, S. 282, f.) In der aktuelleren Forschung gilt die Ethnologie jedoch als Teilgebiet der Anthropologie. Für eine ausführlichere Definition der Begriffe siehe Theye, *Der geraubte Schatten*, S. 23–29.
- 28 Nachdem über das 19. Jh. hinweg europäische Künstler\*innen versucht hatten, die Natur detailgetreu wiederzugeben, erschien die Fotografie vielen ein genaueres und exakteres Abbild der Realität zu schaffen, als es mit bloßem Auge wahrgenommen werden konnte. (Maxwell, *Colonial Photography*, S. 11; Chris Jenks, *The Centrality of the Eye in Western Culture. An Introduction*, in: ders. (Hrsg.), *Visual Culture*, London 1995, S. 1–25, hier S. 6, f.)
- 29 Maxwell, *Colonial Photography*, S. 10; Joschke, *Beyond Objectivity*, S. 281, f.
- 30 Maxwell, *Colonial Photography*, S. 11.
- 31 Joschke, *Beyond Objectivity*, S. 284.

Fotograf\*innen begannen sich dem Motiv von beispielsweise im Pazifik oder im Fernen Osten lebenden Menschen etwa zur gleichen Zeit zu widmen, als auch die ethnologischen Fotografien aufkamen. Ihre Bilder folgten meist einem einheitlichen, das Exotische betonenden Stereotyp und stellten indigene Volksgruppen oft dar, als seien sie von jeglichem Fortschritt durch die kolonialen Mächte in ihrem Land unberührt geblieben, wodurch ihnen indirekt unterstellt wurde, sie seien nicht in der Lage, ihre Lebensweise trotz der Impulse von außen weiterzuentwickeln. Solche Aufnahmen wurden regelmäßig von unterschiedlichen imperialen Institutionen ausgestellt oder publiziert. Besonders stark mit Stereotypen wurde aber vor allem dann gearbeitet, wenn die Fotografien für kommerzielle Zwecke wie etwa den Verkauf im Tourismus bestimmt waren.<sup>32</sup> Die überwiegende Anzahl von Fotografien der späten Kolonialzeit bekräftigte somit die Dichotomie zwischen Europäer\*innen als ‚Zivilisierte‘ und Kolonialiserten als ‚Wilde‘. Jene, die dieses Klischee nicht bedienten, waren zumeist weder den Interessen von kolonialen Regierungen gefällig noch in der Öffentlichkeit populär genug, um in hoher Stückzahl reproduziert zu werden.<sup>33</sup> Aber nicht nur starre bildliche Darstellungen, sondern auch Filme spielten in der *visual culture* eine Rolle. Die Filmindustrie bot eine die breite Öffentlichkeit ansprechende Plattform, um die damalige nationalistische und koloniale Propaganda, sowie rassistische und sozialdarwinistische Vorstellungen extensiv zu verbreiten.<sup>34</sup>

Fast unweigerlich stellt sich die Frage, ob die visuelle Repräsentation von Kolonialismus in der Öffentlichkeit gezielt von der Regierung des Kaiserreichs genutzt wurde, um die eigenen imperialen Bestrebungen vorantreiben zu können, oder ob es sich schlicht um eine gesellschaftliche Reflexion dieser Politik handelte. Geoff Eley ist diesbezüglich der Meinung, dass Deutschland zwar

---

32 Maxwell, *Colonial Photography*, S. 10. Während des Viktorianischen Zeitalters war das Zusammentragen von Sammlungen sehr in Mode und auch aufwändig geschmückte Fotoalben für Souvenirbilder waren äußerst beliebt. Zumindest in Großbritannien, den USA, Neuseeland und Australien konnten in den 1880er-Jahren fast alle Haushalte der Mittelschicht eine Fotosammlung vorweisen, die Bilder indigener Menschen enthielt. Im Kontext dieser ‚Sammellust‘ wurden breite Teile der Bevölkerung der Kolonialisierungsmächte visuell daran gewöhnt, dass die Kolonialgebiete der eigenen Nation zugehörig seien. Statt die Bilder schlicht zu sammeln, war es jedoch üblich, sie entsprechend einer imaginierten rassistischen Hierarchie zu ordnen, die sich an damaligen ‚wissenschaftlichen‘ Klassifizierungslehren orientierte, was zu einer umfassenden Indoktrinierung solcher Vorstellungen beitrug. (Ebenda, S. 11.)

33 Maxwell, *Colonial Photography*, S. 14. Zu der scheinbar unüberbrückbaren Andersartigkeit von Europäern und ‚Nicht-Europäern‘, die durch die Kategorien ‚zivilisiert‘ und ‚wild‘ erzeugt wurde, und der daraus erwachsenen Feindesrhetorik, siehe Medardus Brehl, „Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient“. Der Völkermord an den Herero 1904 und seine zeitgenössische Legitimation, in: Fritz Bauer Institut/Irmtrud Wojak/Susanne Meinel (Hrsg.), *Jahrbuch 2004 zur Geschichte und Wirkung des Holocausts. Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main, S. 77–97, hier S. 89–91.

34 Langbehn, *Introduction*, S. 7, f.; Wolfgang Fuhrmann, *Patriotism, Spectacle, and Reverie. Colonialism in Early Cinema*, in: Volker M. Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York 2010, S. 148–161, hier S. 154, f.; Siehe auch Assenka Oksiloff, *Picturing the Primitive. Visual Culture, Ethnography, and Early German Cinema*, New York 2001, S. 22.

seit seiner Gründung als Nationalstaat 1871 darum bemüht war, seine nationale Identität kulturell und politisch zu bestätigen, dass jedoch bei ihrer Manifestierung private Körperschaften und individuelle Initiativen eine größere Rolle spielten als staatlich gelenkte.<sup>35</sup> Um auf die Psychologie der Massen mithilfe von Visualisierungen des Kolonialismus im deutschen Alltag einzuwirken, spielte besonders Werbung eine große Rolle. Die frühe deutsche Werbeindustrie zeichnete sich vor allem durch wirtschaftliche Effizienz, Ästhetik und psychologische Effektivität aus, in die sich zunehmend rassistische und antisemitische Inhalte mischten.<sup>36</sup> Durch deren kontinuierliche Platzierung im öffentlichen Raum wurde auch die Art und Weise, wie Konsumenten ihre Umwelt wahrnahmen, beeinflusst.<sup>37</sup>

## 1.2. Koloniale Fotografie in Deutsch Südwest Afrika

Die Fotografie fand weltweit nur sehr ungleichmäßig Verbreitung und etablierte sich innerhalb Afrikas zumeist erst mit dem Vordringen von Händler\*innen, Entdecker\*innen, Missionar\*innen und Jäger\*innen sowie über die Ausbildung kolonialer Strukturen. Nachdem Jules Leger 1846 in Port Elizabeth das erste im südlichen Afrika gelegene Fotostudio eröffnet hatte, begann sich die Fotografie dort – im Zuge der immer weiter fortschreitenden technischen Verbesserungen – auszubreiten und hatte sich schließlich bis zur Jahrhundertwende in den meisten Teilen Afrikas etabliert.<sup>38</sup> Nachdem das Gebiet des heutigen Namibias während der 1850er-Jahre langsam von westlichen Reisenden ‚erschlossen‘ worden war, entstanden dort in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten die ersten fotografischen Studien.<sup>39</sup> Unter diesen Pionieren befand sich auch der rheinische Missionar Johann Georg Schröder (1833–1898), der dort wohl als erster Deutscher Fotografien anfertigte. Seine in den 1870er-Jahren entstandenen Aufnahmen dienten vermutlich insbesondere der Kampagne der Rheinischen Missionsgesellschaft zum Anwerben von Förderern.<sup>40</sup>

---

35 Geoff Eley, *Making a Place in the Nation. Meanings of „Citizenship“ in Wilhelmine Germany*, in: ders./James Retallack (Hrsg.), *Wilhelminism and Its Legacies. German Modernities, Imperialism, and the Meanings of Reform, 1890–1930*, New York 2008 [2003], S. 16–33, hier S. 17; Langbehn, Introduction, S. 7.

36 Langbehn, Introduction, S. 9.

37 Christiane Lamberty, *Reklame in Deutschland 1890–1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung* (Beiträge zur Verhaltensforschung, H. 38), Berlin 2000, S. 406, 409, f.; Langbehn, Introduction, S. 9.

38 Silvester/Hayes/Hartmann, „This ideal conquest“, S. 10, f.

39 Ebenda, S. 11.

40 Das positive Hervorheben von Missionstätigkeiten konnte aber auch gleichzeitig die Kolonialisierung bewerben, vor allem wenn dies über die Veröffentlichung von Bildbänden geschah, die die kolonialen ‚Errungenschaften‘ der Deutschen in ein positives Licht stellten und durchaus dazu geeignet waren, die von sozialdemokratischer Seite stammende Kritik der an den Einheimischen begangenen Grausamkeiten zu relativieren. (Silvestr/ Hayes/Hartmann, „This ideal conquest“, S. 12; Hartmann, Photo(historio)

Aber nicht nur Deutsche zeigten zu dieser Zeit Interesse am südwestlichen Teil Afrikas: Als der Brite William Coates Palgrave (1833–1897) von der Regierung der Kapkolonie 1876 zu einer ersten Reise entsandt wurde, um sich zur Ausdehnung des britischen Einflussbereichs auf dem Gebiet des heutigen Namibias mit verschiedenen Anführern der dort ansässigen ethnischen Gruppen zu treffen, wurde er von dem Fotografen F. Hodgson begleitet.<sup>41</sup> Hodgson fertigte hauptsächlich Botanik-, Landschafts- und Portraitfotografien der Herero- und Namaanführer sowie deren Frauen und Verbündete an, die in dem sogenannten *Palgrave Album* zusammengestellt wurden, von dem heute mindestens drei Versionen bekannt sind.<sup>42</sup> Die Aufnahmen präsentierten den Politikern Großbritanniens und der Kapkolonie, aber auch interessierten Privatpersonen potentielle Verbündete sowie weitläufige, von Wagenspuren durchzogene Landschaften. Silvester, Hayes und Hartmann sehen in der Auskundschaftung Palgraves trotz deren letztlich Ergebnislosigkeit sogar die direkte Vorarbeit der territorialen Übernahme durch Südafrika von 1915 beziehungsweise den Versuch, mithilfe von Fotografien die politische Entscheidungsfindung bezüglich einer Inbesitznahme des im heutigen Namibia liegenden Gebietes *Damaraland* voranzutreiben.<sup>43</sup>

Zunächst jedoch sollte das begehrte Gebiet weder unter britische noch südafrikanische, sondern – wie während der Verhandlungen der Kongokonferenz<sup>44</sup> beschlossen – unter deutsche Herrschaft fallen und fortan als DSWA bezeichnet werden. Auch wenn die Kolonie nur von 1884 bis 1919 unter deutscher Herrschaft blieb, bemühten sich die Kolonialbeamten sehr darum, das ‚Deutschtum‘ fernab des Heimatlandes aufrechtzuerhalten<sup>45</sup> und ‚ihren‘ Teil des afrikanischen Kontinents so ‚deutsch‘ wie nur möglich darzustellen.<sup>46</sup> Hierbei spielte die Fotografie keine unbedeutende Rolle, da zu damaliger Zeit an sie der Anspruch gestellt wurde, die Wirklichkeit objektiv abbilden zu können und sie sich daher besonders gut zur medialen Verbreitung einer politisch

---

graphy, S. 8, 15.)

41 Ebenda, S. 11; Ernst L. P. Stals (Hrsg.), *The Commissions of W. C. Palgrave. Special Emissary to South West Africa 1876–1885*, Cape Town 1991, S. xiii, xxi.

42 Neben den *National Archives of Namibia* in Windhoek besitzt auch die *National Library of South Africa* in Kapstadt ein Exemplar. (Silvester, *Portraits of power*, S. 132; Richard F. Rohde/M. Timm Hoffman, *The historical ecology of Namibian rangelands: Vegetation change since 1876 in response to local and global drivers*, in: *Science of the Total Environment* 416 (2012), S. 276–288, hier S. 287.

43 Silvester/Hayes/Hartmann, „This ideal conquest“, S. 11.

44 Die Kongokonferenz, auch als Westafrikakonferenz bekannt, wurde unter der Leitung des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck zwischen 1884 und 1885 in Berlin abgehalten. Sie wurde vor allem von den europäischen Mächten dazu genutzt, Afrika unter sich in Kolonialgebiete aufzuteilen – es nahm kein\*e einzige\*r Afrikaner\*in teil. (Ruth Weiss/Hans Mayer, *Afrika den Europäern! Von der Berliner Kongokonferenz 1884 ins Afrika der neuen Kolonisation*, Wuppertal 1984, S. 5, 68, f.)

45 Walther, *Racializing Sex*, S. 11, f.; Ders., *Creating Germans Abroad* (2012), S. 31.

46 Sogar in dem von Sandler untersuchten Bildband zu Südwest Afrika betonten die Fotografien weiterhin das dortige ‚Deutschtum‘ der ehemaligen deutschen Kolonie, obwohl diese zum Veröffentlichungszeitpunkt bereits seit zwei Jahrzehnten ‚verlorenen‘ war. (Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 54.)

gewollten Realität beziehungsweise zur Herstellung eines ‚Deutschtums‘ in Übersee eignete.<sup>47</sup> Fotografien wurden beispielsweise zur Illustration von Reiseliteratur genutzt oder fanden in Bildsammlungen den Weg in eigenständige Publikationen.<sup>48</sup> Aber auch die zahlreichen Fotografien, die von Soldaten\*innen und Siedler\*innen während der Kolonialperiode in DSWA aufgenommen wurden, sowie die von ihnen verschickten Postkarten fanden Verbreitung im Deutschen Kaiserreich und trugen dazu bei, sämtlichen Betrachter\*innen die ‚Früchte‘ der deutsch-kolonialen Bestrebungen vor Augen zu halten.<sup>49</sup> Auch koloniale Magazine wie beispielsweise *Kolonie und Heimat in Wort und Bild*<sup>50</sup> bedienten sich zahlreicher Fotografien zur Illustration und veröffentlichten sogar ganze Fotoessays.<sup>51</sup> Solche Bilder, davon insbesondere Postkartenmotive, präsentierten in Afrika aufgenommene Landschaftsfotografien mitunter explizit als deutsches Territorium.<sup>52</sup> Es ging also weniger darum, den/die Betrachter\*in mit ‚exotischen‘ Motiven zu erfreuen und afrikanische Landschaften als das ‚Fremde‘ darzustellen, sondern darum, eine Verknüpfung zu dem aufzubauen, was den Deutschen aus ihrer Heimat bekannt war. Die eigentlich weit entfernten und fremdartigen Landschaften sollten mit dem aus der eigenen Heimat Bekannten assoziiert werden.<sup>53</sup> Insbesondere Abbildungen der von Deutschen errichteten Bauwerke wie zum Beispiel Kirchen konnten ein Gefühl von ‚Heimat‘ und damit auch von Sicherheit, Stabilität und Zugehörigkeit in der Fremde erzeugen, da diese klassischerweise in einem dezidiert westlich-christlichen

---

47 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 41. Die Vorstellung, das Medium Fotografie sei vollkommen objektiv, wird mittlerweile jedoch als überholt angesehen (Sabine T. Kriebel, *Theories of Photography. A Short History*, in: James Elkins (Hrsg.), *Photography Theory*, New York 2007, S. 3–49, hier S. 5; siehe auch Elizabeth Harvey/Maiken Umbach, *Introduction: Photography and Twentieth-Century German History*, in: *Central European History* 48 (2015), S. 287–299, hier S. 289; Gerhard Paul, *Die Geschichte hinter dem Foto Authentizität, Ikonisierung und Überschreibung eines Bildes aus dem Vietnamkrieg*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 2 (2005), S. 224–245, hier S. 225.).

48 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 40.

49 Ebenda; Felix Axster, „I will try to send you the best views from here“. Postcards from the Colonial War in Namibia (1904–1908), in: Volker Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York 2010, S. 55–70.

50 Die Zeitschrift *Kolonie und Heimat* erschien von 1907 bis 1921, wobei sie ab 1919, also mit dem Verlust aller deutschen Kolonien, in *Ausland und Heimat* umbenannt wurde. Sie war das wichtigste Informationsorgan des *Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft* (siehe hierzu S. 14, Fn. 59) und veröffentlichte neben Artikeln und Fotografien zum Leben in den Kolonien auch die *Mitteilungen* des Frauenbundes, die neben Informationen zur Vereinsgeschichte auch nützliche Tipps für die koloniale Hauswirtschaft gaben und die Rolle von Frauen in den Kolonien thematisierten. (Katharina Walgenbach, „Die weisse Frau als Trägerin deutscher Kultur“. Koloniale Diskurse über Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich, Frankfurt am Main 2005, S. 108–110.)

51 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 40; Siehe bspw. *Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft* (Hrsg.), *Kolonie und Heimat in Wort und Bild* 3,2,10.10.1909, in: Internet Archive, <[https://archive.org/details/KolonieUndHeimatImWortUndBild\\_370](https://archive.org/details/KolonieUndHeimatImWortUndBild_370)> (30.07.2018).

52 Beispielsweise wurde der Kilimanjaro als „höchster deutscher Berg“ bezeichnet. (Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 467; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 40.)

53 Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 468; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 40, f.



Kontext allgegenwärtig waren.<sup>54</sup> Fotografien waren also in der Lage, afrikanischen Boden als ‚deutschen Lebensraum‘ möglich erscheinen zu lassen, indem sie das Bekannte im Fremden in Erscheinung treten ließen.

Trotz des von den Siedler\*innen geschaffenen ‚deutschen‘ Raumes innerhalb Afrikas ließ sich die Präsenz der Einheimischen nicht ausblenden, wodurch sich der Diskurs zur Unterbindung der ‚Rassenmischung‘ auch in zeitgenössischen Fotografien niederschlug. Da sich in den ersten Jahren nach der Gründung der Kolonie DSWA dort fast nur Männer niedergelassen hatten, suchten sich diese häufig afrikanische Frauen.<sup>55</sup> Zwar gingen manche der deutschen Männer vor dem sogenannten ‚Mischehenverbot‘ von 1905 ein eheliches Verhältnis mit afrikanischen Frauen ein<sup>56</sup>, wesentlich häufiger standen deutsche Siedler mit Afrikanerinnen jedoch in einem Konkubinatsverhältnis.<sup>57</sup> Dies empörte viele Kolonialisten, die sich um die ‚Reinhaltung der Rasse‘ und die ‚Aufrechterhaltung der Sitten‘ sorgten, weshalb Organisationen wie die *Deutsche Kolonialgesellschaft*<sup>58</sup> und später der an sie angegliederte *Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft*<sup>59</sup> schon 1898 damit begannen, gezielt Frauen im heiratsfähigen Alter vom Deutschen Kaiserreich nach DSWA zu entsenden und hierdurch dafür zu sorgen, dass sich deutsche Männer auch wieder deutschen Frauen zuwandten.<sup>60</sup> Dieser Mentalität entsprechend finden sich relativ wenige Fotografien, die Afrikaner\*innen zusammen mit deutschen Siedler\*innen abbilden. Aufnahmen, die beide Gruppen dennoch gemeinsam zeigten, taten dies meist im Rahmen körperlicher Arbeit, also friedlich zusammenlebend, aber dennoch getrennt voneinander existierend.<sup>61</sup>

---

54 Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 479; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 41.

55 Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Afrikanerinnen auch exotisiert und sexualisiert dargestellt wurden (Raymond Corbey, *Weißer Mann – Schwarze Frau. Erotische Inszenierungen aus dem kolonialen Afrika*, in: *ZfK*, Bd. 40 Nr. 3 (1990), S. 479–482; Gesine Krüger, *Schrift und Bild. Missionsfotografie im südlichen Afrika*, in: *Historische Anthropologie*, Bd. 19 Nr. 1 (2011), S. 125; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 46.).

56 Walther, *Gender Construction*, S. 11; Hartmann, *Photo(historio)graphy*, S. 76–83, besonders 76, 81.

57 Im Jahr 1896 führten ca. 90% der in DSWA befindlichen Siedler ein solches Konkubinatsverhältnis. (Carstens/Vollherbst, *„Deutsche Frauen nach Südwest!“*, S. 52; Hartmann, *Photo(historio)graphy*, S. 76.)

58 Die Ende 1887 aus einer Zusammenführung des *Deutschen Kolonialvereins* und der *Gesellschaft für Deutsche Kolonisation* ins Leben gerufene *Deutsche Kolonialgesellschaft* tat sich besonders durch ihre kontinuierliche Kolonialpropaganda in Deutschland hervor. Ziel des von Berufspolitikern geleiteten Vereins war es, den kolonialen Gedanken zu stärken und entsprechendes Engagement zu fördern. Die Verbreitung von Bildmaterial spielte hierbei eine entscheidende Rolle. (Jäger, *Ikonische Überzeugungsarbeit*, S. 21; Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 471.)

59 Der *Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft* wurde 1907 in Berlin ins Leben gerufen, um innerhalb der Kolonien des Deutschen Reiches den ‚Sittenverfall‘ aufzuhalten und sogenannte ‚Rassenmischehen‘ zu verhindern (Katharina Walgenbach, *Weißer Identität und Geschlecht*, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*, Bd. 1 und 2, Frankfurt am Main 2006, S. 1705–1717, hier S. 1711.).

60 Walther, *Gender Construction*, S. 9, f.; Walgenbach, *Weißer Identität*, S. 1711; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 46, 48; Carstens/Vollherbst, *„Deutsche Frauen nach Südwest!“*, S. 52.

61 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 45, f.





Abb. 1



Abb. 2

Die kontinuierliche visuelle Repräsentation der Kolonien erzeugte im Deutschen Kaiserreich über Fotoalben, Postkarten, Werbung oder ähnliches einen direkten Bezug zu diesen, auch wenn die Kolonien im Leben des/der deutsche\*n Durchschnittsbürger\*in keine Rolle gespielt haben dürften.<sup>62</sup> Die im Reich verbliebenen sollten sich über gemeinsame kulturelle Praktiken mit den in DSWA lebenden Auswanderer\*innen identifizieren können, wodurch eben jene Praktiken überhaupt erst deutsch ‚wurden‘. Generell waren bildliche Darstellungen des Kolonialismus also nicht nur dessen Spiegel, sondern trugen ebenso dazu bei, eine koloniale Identität in der allgemeinen Wahrnehmung der deutschen Bevölkerung zu fördern oder gar erst entstehen zu lassen.<sup>63</sup> Über die Fotografien, die in den vom Deutschen Kaiserreich beherrschten Kolonien aufgenommen worden waren, konnte ein\*e jede\*r der in der ‚alten Heimat‘ verbliebenen Deutschen die ‚neue Heimat‘ der Auswanderer\*innen betrachten und sich mit diesen identifizieren. Mit dem Abbilden einer als ‚typisch deutsch‘ empfundenen Lebensweise – insbesondere im Kontrast zu der als ‚barbarisch‘ oder ‚unkultiviert‘ deklarierten der indigenen Bevölkerungsgruppen – konnte der/die Betrachter\*in solcher Bilder die (fortschreitende) ‚Deutschwerdung‘ der doch so weit von Deutschland entfernten Gebiete bestätigt sehen.<sup>64</sup> Hierdurch bestand die Möglichkeit, ein breites Publikum an die ‚neuen deutschen Territorien‘ zu ‚gewöhnen‘.

### 1.3. Friedrich Langes *Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder*

62 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 41.

63 Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 488; Joachim Zeller, *Harmless Kolonialbiedermeier? Colonial and Exotic Trading Cards*, in: Volker M. Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York 2010, S. 80; Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 38, 41; siehe auch Ciarlo, *Advertising Empire*, S. 305, f.

64 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 37–39.

Auch die von Friedrich Lange herausgegebene Bildersammlung zu DSWA weist einige der in Kapitel 1.2. beschriebenen Tendenzen auf. So verweist beispielsweise, trotz der in Afrika situier-ten Thematik, bereits der Paratext<sup>65</sup> des Buches deutlich auf die deutschen Kolonialherren: Die Vorderseite des Einbands (Abb. 1) wurde mit einer von „R. Knötel“<sup>66</sup> signierten Illustration verziert und zeigt einen das Bild allein durch seine Größe dominierenden Reiter, der die Uniform der deutschen ‚Schutztruppe‘<sup>67</sup> trägt und auf einem Schimmel sitzt. Im Hintergrund steht links eine nur mit Lendenschurz bekleidete afrikanische Person vor einer Hütte, während zur Rechten ein von zahlreichen Ochsen gezogener Planwagen zu sehen ist. Die Illustration kann geradezu als visuelle Umsetzung der deutschen Kolonialpolitik gelesen werden. Die Anwesenheit von Afrikaner\*innen konnte in DSWA zwar nicht geleugnet werden, jedoch gestanden ihnen die deutschen Siedler\*innen in der Gesellschaft, die sie versucht hatten aufzubauen, nur eine marginale Rolle zu – DSWA wurde schließlich als ‚deutscher Lebensraum‘ gedacht.<sup>68</sup> Obwohl das Werk ausschließlich in Afrika aufgenommene Fotografien enthält, stellt der Einband deutlich eine deutsche Figur in den Vordergrund, während die afrikanische sich farblich kaum von ihrem Hintergrund abhebt, wodurch sie im ersten Betrachtungsmoment kaum auffällt. Planwagen und Pferd sind beide nach rechts ausgerichtet, bewegen sich also von ihr weg, was als Abwendung von der ‚Rückständigkeit‘ des Lebens eingeborener Menschen und gleichzeitig als Hinwendung zur (deutschen) Zivilisation betrachtet werden kann.

---

65 Vgl. Gérard Genette, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Frankfurt am Main 1992 [1989], S. 22–40.

66 Dabei handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Richard Knötel (1857–1914), einen Lithografen, Illustrator und Historienmaler, der besonders durch seine bis in Detail präzisen Illustrationen von Militäruniformen auffiel und als Begründer der wissenschaftlichen Uniformkunde gilt. (Kurt-Gerhard Klietmann, Art. „Knötel, Richard“, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1979), S. 206, auch online unter: *Deutsche Biographie*, <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118563807.html#ndbcontent>> (10.08.2018).)

67 Nachdem Reichskommissar Hermann von Wissmann 1889 zur Niederschlagung des sogenannten *Ara-beraufstandes* zunächst mit privaten Mitteln eine militärische Einheit in der Kolonie Deutsch Ostafrika aufgestellt hatte, die aus aus freiwilligen deutschen Offizieren sowie aus überwiegend sudanesischen Söldner\*innen bestand, wurde 1891 auf dieser Truppe aufbauend die sogenannte ‚Schutztruppe‘ des Deutschen Reiches offiziell ins Leben gerufen. Ab 1895 erhielten auch die wie Deutsch Ostafrika ebenfalls als ‚Schutzgebiete‘ bezeichneten Kolonien DSWA und Kamerun ‚Schutztruppen‘, für die sich Freiwillige aus dem Reichsheer und der Kaiserlichen Marine melden konnten. In DSWA kamen jedoch ausschließlich deutsche Soldat\*innen zum Einsatz. Offiziell sollten diese Truppen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung innerhalb der Kolonien sorgen, tatsächlich sorgten sie jedoch dafür, die bisherigen Gebiete zu sichern und gegebenenfalls zu vergrößern – auch gegen den Widerstand der indigenen Bevölkerung. (Uwe Schulte-Varendorff, „Schutztruppe“, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.), *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*, Erfurt 2007, S. 386, f.) Zur Uniform vgl. Jürgen Kraus/Thomas Müller, *Die deutschen Kolonial- und Schutztruppen von 1889 bis 1918. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung*, Wien 2009, S. 318, 323, 413, f., 417.

68 Martha Mamozai, *Schwarze Frau, weiße Herrin. Frauenleben in den deutschen Kolonien*, 2. veränd. Aufl., Reinbek 1989 [Erstausgabe 1982 unter dem Titel: *Herrenmenschen. Frauen im deutschen Kolonialismus*], S. 136, f.; Jäger, *Colony as Heimat?*, S. 467–489.



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

Auch der Buchspiegel (Abb. 2) betont den Herrschaftsanspruch der Deutschen über die Kolonie. Er ist golden gehalten und wird von kleinen Reichsadlern, also dem hier gitterförmig angeordneten Wappen des Preußisch-Deutschen Kaiserreiches, das in dieser Form von 1871 bis 1919 Verwendung fand<sup>69</sup>, überzogen.<sup>70</sup> Zwischen den Reichsadlern finden sich zudem jeweils zwei zusammengewachsene Eichenblätter mit Eicheln, die nicht wie der Reichsadler auf Kaiserreich und Deutschen Kaiser, als viel mehr auf die Stärke der deutschen Nation und/oder auf die deutschen Errungenschaften verweisen.<sup>71</sup>

69 Gert Oswald, Art. „Adler“, in: Lexikon der Heraldik (1984), S. 27; Jörg-Michael Hormann/Dominik Plaschke, Deutsche Flaggen. Geschichte, Tradition, Verwendung, Hamburg 2006, S. 73, f.

70 Eine leicht abweichende Version dieses Wappens findet sich auch auf der Titelseite wieder. Dieses wiederholte Aufgreifen des Reichsadlers lässt den Schluss zu, dass der Autor wohl keinerlei separatistische Bestrebungen für die deutsche Kolonie verfolgte.

71 Aufgrund ihres harten Holzes und ihrer Größe stand die Eiche schon in der Antike für Stärke und Männlichkeit und war allen germanischen Völkern heilig. Innerhalb der deutschen Emblematik steht sie daher nicht nur zusätzlich für Beständigkeit, sondern ist seit dem 18. Jh. auch ein Symbol für Heldentum, weshalb sich Eichenlaub als Siegerehrung wiederfindet. Seit der Romantik ist sie auch als ‚Nationalbaum‘ zu verstehen. (Manfred Lurker, Art. „Eiche“, in: Wörterbuch der Symbolik (1988, [1979]), S. 159; Gert Oswald, Art. „Eiche“, in: Lexikon der Heraldik (1984), S. 111; Alfred Detering, Die Bedeutung der Eiche seit der Vorzeit, Leipzig 1939, S. 139.)





Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

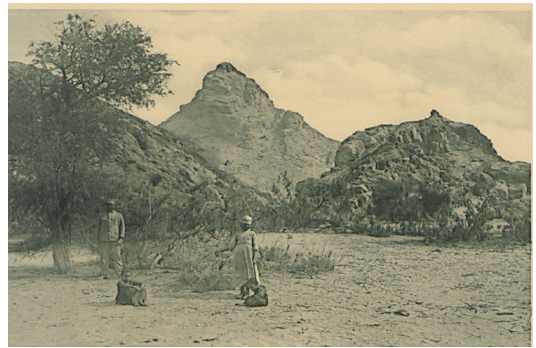


Abb. 10

Bereits die ersten Blätter<sup>72</sup> des Buches zeigen zunächst vier der insgesamt 29 Fotografien, die die markanten, von Deutschen in der Kolonie errichteten Bauwerke thematisieren (Abb. 3 –6). Diese in Swakopmund entstandenen Aufnahmen ließen sich anhand der Architektur kaum von anderen zu dieser Zeit entstandenen Städten innerhalb Deutschlands unterscheiden, wären da nicht zwischen den einzelnen Bauten breite sandige Wege statt schmaler gepflasterter Straßen und befände sich nicht dafür, dass alle am helllichten Tage aufgenommen wurden, eine auffällig geringe Zahl an Menschen auf der Straße. Überhaupt wirken die wenigen Fotografierten geradezu winzig neben den riesigen Gebäuden. Mit den Aufnahmen wollte Lange den im Reich verbliebenen Deutschen scheinbar zeigen, dass die Siedler\*innen bis zu diesem Zeitpunkt ganze Arbeit geleistet und nicht nur Hütten, sondern ganze Prachtbauten errichtet hatten. Somit wurde der Eindruck erzeugt, als sei bereits ein kleines Stück der ‚alten Heimat‘ in der neuen aufgebaut worden. Gleichzeitig suggerierten die breiten Straßen und weiten Plätze auf den Fotografien, dass

72 Die 100 Seiten der Publikation, die Fotografien enthalten, wurden im Inhaltsverzeichnis alle mit „Blatt“ bezeichnet, weshalb dieser Name hier in Abgrenzung zu den im Anschluss an die Fotografien folgenden Textseiten beibehalten werden soll.

immer noch reichlich Platz für Nachzügler\*innen vorhanden war.<sup>73</sup>

Zudem lassen sich zwei Fotografien von Kirchen, die als „Hererokirche in Okahandja“<sup>74</sup> beziehungsweise als „Kirche in Ondonga, Ovamboland“<sup>75</sup> (Abb. 7–8) bezeichnet wurden, finden. Im Gegensatz zu der von Sandler und Jäger betonten Vertrautheit, die in vielen kolonialen Fotografien über das Abbilden von ausgerechnet sakralen Gebäuden erzeugt werden sollte (vgl. S. 149), präsentierte Lange eine der Kirchen dezidiert als „Hererokirche“, obwohl sie auch unter dem Namen ‚Rheinische Missionskirche‘ bekannt war.<sup>76</sup> Auch entsprachen beide Kirchen in ihrem Baustil nicht den innerhalb Deutschlands traditionell verwendeten Formen. Die Aufnahmen der beiden Kirchen sowie drei weitere von Missionsstationen zeugen in Langes Publikation also eher von den Missionierungsbestrebungen innerhalb DSWAs, als dass sie versuchen würden ‚Heimatgefühle‘ zu evozieren.

Neben Wohn-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sakralgebäuden wurde auch das „Kriegerdenkmal in Windhuk“<sup>77</sup> (Abb. 9) fotografisch festgehalten. Allein aus der Inschrift des kleinen Obelisken und der darauf sitzenden Reichsadlerfigur geht die selbstgerechte Haltung der Siedler\*innen hervor. Die auf der Fotografie sichtbare Inschrift der Frontseite des etwa 2 m hohen, von einer Adlerfigur gekrönten Eisenobelisken lautet: „Dem Andenken der in dem Kriege gegen den Stamm der Witbooi's in den Jahren 1893 und 94 gefallenen Helden.“ Die übrigen drei Seiten des im Deutschen Reich vorgefertigten Denkmals nennen die Namen und Todesdaten der gefallenen deutschen Soldaten und ihrer einheimischen Verbündeten.<sup>78</sup> Trotz ihres offensichtlich invasorischen Vordringens in den Lebensraum anderer bezeichnet das Denkmal die Angreifer als „Helden“ und stellt sie über die Symbolik des Reichsadlers als Verteidiger des Kaiserreiches dar. Darüber hinaus zeigt die Fotografie noch drei vor dem Gitter des Denkmals liegende Kränze und am Gitter befestigte Palmwedel, die entweder aus der antiken Tradition heraus als Zeichen des Sieges und des

---

73 Auch von Windhuk sind ähnliche Aufnahmen enthalten: Die „Gesamtansicht von Windhuk“ (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 16.) zeigt, dass damals zwar bereits wie in Swakopmund eine ganze Reihe an Häusern erbaut worden war, aber zwischen diesen, im Gegensatz zu der vergleichsweise engen räumlichen Bebauung in deutschen Städten, noch gegebenenfalls Platz genug für großzügige weitere Grundstücke war. Außerdem beweisen die Aufnahmen „Postgebäude in Windhuk“ (Vgl. ebenda, Bl. 17.), „Gerichtsgebäude in Windhuk“ (Vgl. ebenda, Bl. 18.) und „Gouvernementsgebäude in Windhuk“ (Vgl. ebenda, Bl. 20.), dass es repräsentative Bauten und damit auch ein reges, von Institutionen geregeltes Sozialleben gegeben hat und die Kolonie nicht aus einzelnen in der Abgeschlossenheit von Subsistenzwirtschaft lebenden Farmersfamilien bestand.

74 Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 13. Die Kirche wurde 1876 geweiht. (Vogt, National Monuments in Namibia, S. 139, f.)

75 Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 58. Die Kirche in Ondonga ist heute unter dem Namen Nakambale Kirche in Olukonda bekannt und wurde 1889 von einem finnischen Missionar gegründet. (Vogt, National Monuments in Namibia, S. 137, f.)

76 Vogt, National Monuments in Namibia, S. 139.

77 Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 19.

78 Vgl. ebenda, Bl. 19; Vogt, Memorial Monuments in Namibia, S. 85–87.

ewigen Lebens oder aus der christlichen Ikonographie heraus als Symbol für den Märtyrertod zu deuten sind. Bereits frühchristliche Grabsteine griffen diese Bedeutungen mit der Abbildung von Palmwedeln auf.<sup>79</sup>

Abgesehen von städtebaulichen Fortschritten zeugen Langes Fotografien aber auch von einer ersten Infrastruktur beziehungsweise den damals bereits geschaffenen Möglichkeiten zur Fortbewegung (abgesehen von Reitpferden), wie dreizehn Fotografien, auf denen Schienen beziehungsweise Bahnhofsgebäude und Wagen mit oder ohne eingespannten Zugtieren zu sehen sind, dem/der Betrachter\*in beweisen. Acht weitere Fotografien zeigen zudem kultiviertes Land wie Gärten mit verhältnismäßig dichtem, überwiegend exotischem Pflanzenwuchs, bebaute Äcker, Kulturpflanzen oder Staudämme. Zehn Fotografien bilden natürliche Wasserstellen, Quellen oder Flüsse ab. Der Fokus hierauf schien zeigen zu wollen, dass das Land trotz all seiner Trockenheit auch fruchtbar gemacht werden konnte und durchaus über mehrere Wasserstellen verfügte. Zudem belegten diese Fotografien, dass bereits wichtige Vorkehrungen getroffen worden waren, um das Überleben der Siedler\*innen zu sichern. Eines der Blätter zeigt sogar die Nahaufnahme einer Weinrebe und deren wohlgeformten Trauben<sup>80</sup>, wie um zu beweisen, dass sogar die in Deutschland heimischen Kulturpflanzen gedeihen konnten. Auch das Vorhandensein von Nutz- und Jagdtieren wird auf sechzehn Fotografien thematisiert, die wohl ebenso wie die Pflanzen darauf verweisen sollten, dass das Land sowohl fruchtbar als auch in der Lage war, wirtschaftlichen Ertrag zu erbringen. Möglicherweise sollten die für deutsche Verhältnisse außergewöhnlich erscheinenden Pflanzen und Tiere aber auch eine gewisse ‚Abenteuerlust‘ wecken oder den/die Betrachter\*in durch ihre ‚Exotik‘ erfreuen.

Aber nicht nur die Nutzbarmachung, sondern auch der Charakter der scheinbar unberührten Natur wurde in zehn Landschaftsfotografien festgehalten. Aus europäischer Sicht zählte unbebautes Land als *Terra Nullius* und konnte jederzeit in Besitz genommen werden.<sup>81</sup> Die Fotografien sollten also nicht nur den in den Metropolen verbliebenen Deutschen demonstrieren, wie sie sich die afrikanischen Landschaften vorzustellen hatten, sondern auch, wie viel angeblich ‚herrenloses‘ Land dort neben den bereits von Siedler\*innen errichteten Städten noch zu finden war und zur

79 Manfred Lurker, Art. „Palme“, in: Wörterbuch der Symbolik (1988, [1979]), S. 535.

80 „Weintrauben im Gouvernementsgarten zu Windhuk“ (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 24.)

81 Etwa zum Ende des 18. Jh. setzte sich in bei den europäischen Mächten langsam die Vorstellung durch, es handle sich auch bei von Jägern und Sammlern bewohnten Gebieten um ‚unbewohntes‘ Land, da diese den Naturzustand noch nicht verlassen hätten. Somit wurden die Landbesitzrechte indigener Völker von europäischen Siedler\*innen nur dann anerkannt, wenn es sich um eine von ihnen als ‚ernstzunehmend‘ empfundene (sesshafte) Zivilisation handelte. Bis zum 19. Jh. gehörte diese Annahme schließlich zum etablierten Gedankengut (Merete Borch, Rethinking the Origins of *Terra Nullius*, in: Australian Historical Studies 117 (2001), S. 222–239, hier S. 232, 238; Alan Frost, Old Colonisations and Modern Discontents: Legacies and Concerns, in: Upholding the Australian Constitution 1 (1992), (Proceedings of the Inaugural Conference of The Samuel Griffith Society, Melbourne 24–26 July 1992), in: The Samuel Griffith Society, <<https://www.samuelgriffith.org.au/papers/html/volume%201/chap11.htm>> (02.08.2018)).



Abb. 11



Abb. 12

Besiedelung oder anderweitigen Nutzung bereitstand.<sup>82</sup>

Ebenso ist bemerkenswert, dass die Bildunterschrift auf Bl. 7 den abgebildeten Berg als ‚Matterhorn‘ bezeichnet („Landschaft mit Matterhorn am Khanfluss“, Abb. 10). Zwar befindet sich der namensgebende Berg, zu dem tatsächlich eine leichte Ähnlichkeit besteht, nicht auf deutschem Gebiet, sondern zum einen Teil in den schweizerischen und zum anderen Teil in den italienischen Alpen, dennoch wurde ein explizit deutschsprachiger Name für einen afrikanischen Berg gewählt, anstatt auf eventuell schon vorhandene Bezeichnungen der einheimischen Bevölkerung zurückzugreifen. In dieser eigenmächtig verliehenen Namensgebungskompetenz spiegelt sich deutlich der Anspruch der deutschen Siedler\*innen auf das Gebiet ‚ihrer‘ Kolonie sowie das damit einhergehende völlige Übergehen der Ursprungsbevölkerung wider.<sup>83</sup> Christof Hamann bezeichnet solche Namensgebungen als eine „Eindeutschung“ des kolonialen Gebietes.<sup>84</sup>

Auffällig ist, dass auf etwa 20 Fotografien in Richtung der Kamera ausgerichtete Afrikaner\*innen in meist westlicher Kleidung zu sehen sind (Insgesamt bilden 28 Fotografien ein\*e oder mehrere Afrikaner\*innen in westlicher und 22 in ‚traditioneller‘ Kleidung ab.), die sich offenbar nicht zufällig im Bild befinden, aber trotzdem in der Bildunterschrift mit keinem Wort Erwähnung finden. Stattdessen weisen die Titel auf die fotografierte Umgebung, also auf ein Gebäude, eine Pflanze, eine Landschaft oder ähnliches hin. In solcher Weise verfährt neben Abb. 9 und 10

82 Sandler, *Deutsche Heimat in Afrika*, S. 40.

83 Axel Dunker, Ortsnamen. Namen überhaupt. Benennungspraktiken in Prozessen kolonialer Rauman-eignung, in: ders./Thomas Stolz/Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Benennungspraktiken in Prozessen kolonialer Rauman-eignung*, Berlin 2017, S. 1–16, hier S. 3, 5–8.

84 Christof Hamann, *Verwundern, Entwundern, Disziplinieren*. Hans Meyer bearbeitet den Kilimanjaro, in: *KulturPoetik*, Bd. 8 Nr. 1 (2008), S. 39–59, hier S. 51.





Abb. 13 (Die Abb. wurde im Rahmen dieser Hausarbeit von der Autorin mithilfe von Zensurbalken retuschiert, um den kolonialen Voyeurismus des Originals nicht zu reproduzieren.)



Abb. 14 (retuschiert)

zum Beispiel auch die Aufnahme „Aloe in der Windhuker Landschaft“<sup>85</sup> (Abb. 11). Selbst bei der Fotografie „Landschaft in der Umgebung von Windhuk“<sup>86</sup> (Abb. 12), auf der kaum etwas anderes zu sehen ist als eine afrikanische Frau und zwei Kinder, erklärt die Bildunterschrift die Landschaft zum Hauptmotiv. Denkbar ist, dass die Personen ganz pragmatisch im Bild platziert wurden, um dem/der Betrachter\*in die Größendimensionen des eigentlichen Motivs zu verdeutlichen. Möglicherweise sollte ihre Anwesenheit auch ‚exotisch‘ wirken<sup>87</sup> oder das Bild schlicht ‚beleben‘.<sup>88</sup> Sollte es tatsächlich Langes Intention gewesen sein, die abgebildeten Afrikaner\*innen für seine fotografischen Zwecke zu ‚benutzen‘ statt sie zu porträtieren, wären diese Fotografien auch als

85 Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 25.

86 Vgl. ebenda, Bl. 23.

87 Diesen Zweck erfüllten zumindest Fotografien, die dem ‚anthropometrischen Stil‘ (siehe Fn. 25) entsprechend konzipiert wurden. (Cohen, Staring Back, S. 73.) Dagegen spricht jedoch, dass solche Aufnahmen kolonialisierte Menschen zumeist in ihrer ‚traditionellen‘ Kleidung beziehungsweise mit viel nackter Haut abbildeten, während die meisten der sich hier in den Bildern befindenden Afrikaner\*innen jedoch in westlicher Kleidung gezeigt wurden.

88 Michael Wiener, Ikonographie des Wilden. Menschen-Bilder in Ethnographie und Photographie zwischen 1850 und 1918, München 1990, S. 151.





Abb. 15 (retuschiert)



Abb. 16

Ausdruck seiner Geringschätzung gegenüber der afrikanischen Bevölkerung zu werten.

Im Kontrast dazu stehen acht Gruppenportraits von Afrikaner\*innen, deren Bildunterschriften sich zwar direkt auf die Abgebildeten beziehen, sie jedoch nur ethnischen Kategorien zuordnen, statt sie als Individuen zu präsentieren. So dienten beispielsweise die Blätter 56 und 57, die mit „Frauentracht der Ovambo in Ondonga“ (Abb. 13) beziehungsweise „Frauentracht der Ovambo in Onipa“ (Abb. 14) betitelt wurden, einem direkten Vergleich der unterschiedlichen Kleidung und Frisuren der beiden Frauengruppen. Es überrascht daher nicht, dass beide Bilder, die einmal vier und einmal drei Frauen zeigen, diese ganz nach damaliger anthropometrischer Manier<sup>89</sup> von mehreren Seiten präsentieren. Die unterschiedlichen Positionierungen der Frauen dienten schlicht dazu, die verschiedenen ‚traditionellen‘ Frisuren beziehungsweise ihre Kleidung aus mehreren Winkeln betrachten zu können. Zusätzlich mag jedoch auch der Voyeurismus der (insbesondere männlichen) Europäer\*innen und die Möglichkeit, nackte Haut innerhalb eines sozial akzeptierten Rahmens abbilden zu können, eine Rolle gespielt haben.<sup>90</sup> Die Fotografie „Bergdamarafrauen“<sup>91</sup> (Abb. 15) weist beispielsweise geradezu pornografische Züge auf.<sup>92</sup> Zu sehen sind zwei junge, bis

<sup>89</sup> Siehe Fn. 25.

<sup>90</sup> Rachel Ama Asaa Engmanns Untersuchungen zu Fotografien aus dem kolonialen Ghana legen dies zumindest für die britischen Kolonialherren und damit auch stellvertretend für die übrigen europäischen Kolonialmächte nahe. (Rachel A. A. Engmann, „Under Imperial Eyes, Black Bodies, Buttocks, and Breasts: British Colonial Photography and Asante „Fetish Girls“, in: *African Arts*, Bd. 45 Nr. 2 (2012), S. 46–57, hier S. 55, f.; siehe auch Wiener, *Ikonographie des Wilden*, S. 151, f.)

<sup>91</sup> Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 27.

<sup>92</sup> Es war im 19. und frühen 20. Jh. keineswegs ungewöhnlich, dass koloniale Fotograf\*innen die bei anderen Völkern als natürlich empfundene Nacktheit nutzten, um erotische Fotografien anfertigen zu kön-



Abb. 17 (retuschiert)

auf einigen Schmuck, die Kopftücher und den Lendenschurz nackte Frauen. Während die linke sitzt, steht die rechte und hält ihre Hände nach oben hinter den Kopf. Die Pose wirkt nicht nur so unnatürlich, dass von einer Aufforderung des Fotografen zu dieser Haltung auszugehen ist, sondern es handelt sich tatsächlich um eine der damaligen westlich-erotischen Studiofotografie entnommene Standardpose zur Betonung der Brüste.<sup>93</sup>

Ebenso kategorisierend wie die zuvor genannten Beispiele ist die Fotografie „Südwestafrikanische Frauentypen“<sup>94</sup> (Abb. 16), jedoch liegt hier kein ethnologischer, sondern ein anthropologischer Vergleich vor, da die sieben abgebildeten Frauen sowie das Kleinkind, das eine von ihnen auf dem Arm hält, alle in westlicher Kleidung portraitiert wurden und es dem Fotografen daher nur auf einen Vergleich ihrer Gesichtszüge ankommen konnte. Auffällig ist auch, dass es sich um die einzige Fotografie der Publikation handelt, bei der – abgesehen von der Bildunterschrift – noch Beschreibungen über- und unterhalb des Bildes angefügt wurden. Die aus deutscher Sicht vor-

---

nen. Die Darstellungsweisen reichten dabei vom künstlerisch gestalteten Aktfoto bis hin zur Pornografie. (Wiener, *Ikonographie des Wilden*, S. 139; Lynn M. Thomas, *The Modern Girl and Racial Respectability in 1930s South Africa*, in: *Journal of African History* 47 (2006), S. 461–490, hier S. 472; Zeller, *Weißer Blicke – Schwarze Körper*, S. 101, f.)

93 Corbey, *Weißer Mann – Schwarze Frau*, S. 479.

94 Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 97.





Abb. 18 (retuschiert)



Abb. 19

genommene ‚genaue‘ ethnische Kategorisierung der Frauen als „Hottentottin (Gibeon)“, „Herero-frau“, „Betschuanin“, „Klippkafferin“, „Hottentottin (Franzfontein)“, „Bastardfrau“ und „Bergdamarafrau“ war dem Autor auch hier wichtiger, als etwa ihre Namen zu nennen.<sup>95</sup> Statt anzuerkennen, dass es sich bei den von ihm Portraitierten um menschliche Individuen handelte, beschrieb Lange die Identitäten der Frauen über die Zuschreibung zu einer bestimmten, ethnisch definierten Personengruppe.

Auffällig ist, dass die Fotografien, deren Motivwahl von ethnologischem beziehungsweise anthropologischem Interesse geleitet wurde, stets entweder ganze Familien oder ausschließlich Frauen abbilden (etwa Bl. 51 „Heidnische Ovambofamilie“, Abb. 17 und Bl. 56 „Frauentracht der Ovambo in Ondonga“, Abb. 13). Dagegen findet sich in der gesamten Bildersammlung keine

<sup>95</sup> Diese quasi identitätslose Präsentation von indigenen Menschen beziehungsweise die Praxis, sie nur als Teil ihrer ethnische Gruppe zu zeigen, war keine Eigenheit Langes. Auch andere Ethnograph\*innen seiner Zeit verfuhrten entsprechend. (John Bradley/Philip Adgemis/Luka Haralampou, „Why Can’t They Put Their Names?“. Colonial Photography, Repatriation and Social Memory, in: History and Anthropology, Bd. 25 Nr. 1 (2014), S. 47–71, hier S. 47, 53, f.)



Abb. 20

einzigste Bildunterschrift, die explizit auf die ‚Trachten‘ der Männer verweist, obwohl ‚traditionell‘ gekleidete Afrikaner innerhalb des Albums mehrmals auftauchen.<sup>96</sup> Diese Betonung der Frau beziehungsweise der als ihrem Metier zugerechneten Familie in ethnographischen Fotografien überrascht jedoch nicht, wenn man bedenkt, dass die Inbesitznahme von Kolonien auch zu einem Diskurs über die Frau als ‚Trägerin der Kultur‘<sup>97</sup> geführt hatte. Aus dieser Perspektive heraus betrachtet war es nur naheliegend, dass sich Lange zum Abbilden kultureller Eigenheiten nicht auf die Abbildung von Männern fokussierte.

96 Die Aufnahme auf Bl. 98 zeigt zum Beispiel einen einzelnen Afrikaner in ‚traditioneller‘ Kleidung, statt jedoch auf diese oder seine ethnische Zugehörigkeit einzugehen, bezeichnet ihn die Bildunterschrift schlicht – auf seine aktuelle Tätigkeit verweisend – als „Postbote[n]“.

97 Während der Fortschritt dem männlichen Geschlecht zugeschrieben wurde, wurden Frauen mit der Bewahrung von Tradition assoziiert. Zwar hatte der Mann die Kolonialgebiete für Deutschland erobert, nach zeitgenössischer Meinung konnte jedoch nur die Frau ihre dauerhafte ‚Deutschwerdung‘ beziehungsweise die Implementierung ‚deutscher‘ Kultur in der Ferne garantieren. (Rosa B. Schneider, „Um Scholle und Leben“. Zur Konstruktion von „Rasse“ und Geschlecht in der kolonialen Afrikaliteratur um 1900, Frankfurt am Main 2003, S. 34; siehe auch Walgenbach, „Die weisse Frau als Trägerin deutscher Kultur“.)





Abb. 21



Abb. 22

Während die meisten abgebildeten Afrikaner\*innen also entweder unerwähnt blieben oder als Repräsentant\*innen eines ethnischen Kollektivs fungierten, wurden immerhin fünf Häuptlinge sowie der Sohn von einem von ihnen – also ausschließlich männliche Führungspersonen – in der Bildunterschrift von Lange namentlich identifiziert, wobei bei zweien von ihnen sogar noch das Jahr oder die Umstände ihres Todes notiert wurden (Abb. 18–22).<sup>98</sup> Diese besondere Aufmerksamkeit lässt sich durch die politische Bedeutung dieser Personen erklären<sup>99</sup>, aber auch bei ihnen blieb nicht unerwähnt, welcher ethnischen Gruppe sie vorstanden.

Neben der ethnischen Zugehörigkeit fand auf einzelnen Bildern eine weitere Kategorisierung über die Adjektive ‚heidnisch‘ und ‚christlich‘ statt, die der Autor dem damaligen Zeitgeist der Industrienationen entsprechend als Indiz für kulturelle Rückständig- beziehungsweise Fortschritt-

98 Die Bildunterschriften sind folgende: „Hererohäuptling Kambazembi vom Waterberg, 1903 verstorben“ (Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 41; Abb. 18), „Hererohäuptling Bandju, Verdurstet auf der Flucht im Hereroaufstand“ (Vgl. ebenda, Bl. 42; Abb. 19), „Hererohäuptling Tjetjo mit seinem Sohn Traugott nebst Gefolge“ (Vgl. ebenda, Bl. 43; Abb. 20), „Hottentottenhäuptling Hendrik Witbooi“ (Vgl. ebenda, Bl. 66; Abb. 21), „Samuel Maharero, Oberhäuptling der Hereros“ (Vgl. ebenda, Bl. 67; Abb. 22).

99 Die Portraits von afrikanischen Führungspersonlichkeiten wurden teilweise als Propagandamaterial verwendet. Als bspw. der südafrikanische Zulu-König Cetshwayo nach seiner Absetzung nach Kapstadt ins Exil ging, wurde er 1879 auf dem Weg dorthin portraitiert. Bereits einige Monate später nutzte man die Fotografie im weit entfernten Malawi als Warnung vor Aufständen. (Krüger, *Schrift und Bild*, S. 126.)



Abb. 23

lichkeit präsentierte.<sup>100</sup> Diese wurden von ihm jedoch nicht nur im Zusammenhang mit religiösen Ritualen<sup>101</sup> gebraucht, sondern bezogen sich viel mehr auf die Charakterisierung von Personen. So zeigen beispielsweise die Bl. 51 und 52 eine direkte Gegenüberstellung der Kategorien ‚heidnisch‘ – ‚christlich‘: Während Bl. 51 den Titel „Heidnische Ovambofamilie“ (Abb. 17) trägt und mehrere Personen in ihrer ‚traditionellen‘, oberkörperfreien Kleidung präsentiert wurden, finden sich im Kontrast dazu auf Bl. 52 „Christliche Ovambokinder“ (Abb. 23) in westlicher, über die Knie reichender Kleidung. Im Vergleich zur damals in Europa üblichen Mode, die den Körper zumeist bis auf Kopf und Hände vollständig bedeckte<sup>102</sup>, muss die ‚traditionelle‘ Kleidung der Einheimischen den Siedler\*innen geradezu ungebührlich und damit als Zeichen für ihre ‚Unzivilisiertheit‘ erschienen sein.<sup>103</sup> Die Dichotomie der Bildunterschriften wurde über die dazugehörigen Fotografien somit

---

<sup>100</sup> Krüger, Schrift und Bild, S. 134.

<sup>101</sup> Das einzige Beispiel hierfür stellt die Fotografie „Grab eines heidnischen Herero=Grossmannes bei Oka-handja. Im Hintergrunde Hörnerpyramiden von beim Begräbnis geschlachteten Ochsen“ dar. (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 15.)

<sup>102</sup> Max von Boehn, Die Mode. Menschen und Moden im 19. Jahrhundert, 1878–1914, München 1963 [1919]; Wiebke Koch-Mertens, Der Mensch und seine Kleider, Bd. 1: Die Kulturgeschichte der Mode bis 1900, Düsseldorf/Zürich 2000, S. 439–462.

<sup>103</sup> Auch führte die regelmäßige Präsentation nackter afrikanischer Körper inmitten einer Gesellschaft, in der das zur Schau stellen von (teilweiser) Nacktheit verpönt war, zu einer übermäßigen Sexualisierung





Abb. 24

indirekt mit den ebenfalls antagonistischen Attributen ‚wild‘ und ‚zivilisiert‘ verbunden. Der Fotograf erweckt zudem den Eindruck, als sei das Bekenntnis zum christlichen Glauben mit einer Hinwendung zu westlicher Kleidung beziehungsweise zur westlichen (aus deutscher Sicht fortschrittlichen<sup>104</sup>) Kultur und Sitte insgesamt verknüpft. Dadurch wurde die Religionszugehörigkeit und über diese der einer Person zugemessenen ‚Zivilisierungsgrad‘ scheinbar allein durch die Bekleidungswahl sichtbar gemacht.<sup>105</sup>

---

von Afrikaner\*innen. (Zeller, Weiße Blicke – Schwarze Körper, S. 101.)

104 Wie groß die Geringschätzung beziehungsweise Verachtung der Mehrheit der Deutschen gegenüber der afrikanischen Bevölkerung war, zeigt sich bereits daran, dass es einen eigenen Begriff für „das Herabsinken eines Europäers auf die Kulturstufe des Eingeborenen“ gab: die sogenannte ‚Verkafferung‘, die auch einen eigenen Eintrag im Deutschen Kolonial-Lexikon erhielt (Karl Dove, Art. „Verkafferung“, in: Heinrich Schnee (Hrsg.), Deutsches Kolonial-Lexikon 3 (1920), S. 606.).

105 Jürgen Osterhammel, Vom Umgang mit dem „Anderen“. Zivilisierungsmissionen – in Europa und darüber hinaus, in: Boris Barth u. a. (Hrsg.), Das Zeitalter des Kolonialismus, Darmstadt 2007, S. 45–54, hier S. 49. Auch ein beliebtes Motiv von missionarischer und kolonialer Fotografie waren ‚Vorher-Nachher‘-Aufnahmen von ein und derselben Person, um den Unterschied ihres Lebens als ‚Heid\*in‘ und Christ\*in visuell zu verdeutlichen. (Krüger, Schrift und Bild, S. 134.) Die Missionen spielten damals eine wichtige Rolle, da sie neben ihrer Christianisierungsarbeit auch zur ‚Zivilisierung‘ der Einheimischen beitragen sollten, die man dadurch zu ‚nützlichen Untertanen‘ umerziehen wollte. (Kraus/Müller, Die deutschen Kolonial- und Schutztruppen, S. 38.)

Überraschenderweise zeigen jedoch verhältnismäßig wenige Fotografien Deutsche. Während von den 100 Aufnahmen der Publikation ganze 43 Fotografien eine/n oder mehrere Afrikaner\*innen zeigen, bilden nur 21 einen oder mehrere Deutsche (oder im Zweifelsfall zumindest europäischstämmige Personen) ab.<sup>106</sup> Auch bei der namentlichen Identifikation ging der Autor stärker auf die Afrikaner ein. Im Gegensatz zu immerhin sechs genannten afrikanischen Personen, wurde von den Deutschen nur ein Mann namentlich in der Bildunterschrift identifiziert, bei dem es sich um „Ludwig Conrad, [einen] Farmer und Landesdichter“<sup>107</sup> (Abb. 24) handelt. Generell findet sich in der Bildunterschrift jedoch fast nie eine direkte Erwähnung der Deutschen. Viel häufiger wird das Gebäude oder die Landschaft genannt, vor denen sie zu sehen sind, oder auf die Aktion, die sie durchführen beziehungsweise die Situation, in der sie sich befinden, Bezug genommen.<sup>108</sup> Die Fotografien, die Siedler\*innen abbilden, zeigen diese außerdem meist aus mittlerer oder größerer Entfernung, wodurch die Gesichter – häufig auch durch den Schattenwurf von Hüten verdeckt – nicht immer gut zu erkennen sind. Fotografiert wurden hierbei weniger Einzelpersonen, sondern viel häufiger kleinere Personengruppen. Auch zeigen mehrere Fotografien einzelne Passanten im Hintergrund des eigentlichen Motivs. Es ging also weniger darum, einzelne Individuen hervorzuheben, als vielmehr darum, das Kollektiv der deutschen Aussiedler\*innen zu dokumentieren. Schließlich gab es an den Siedler\*innen selbst auch nichts ‚Exotisches‘ zu betrachten, es waren stattdessen ihre ‚außergewöhnlichen‘ Lebensumstände, auf die es ankam.

Deutsche Frauen wurden in der Bildersammlung jedoch geradezu übergangen. Dass sich auf den Fotografien nur wenige europäischstämmige Frauen finden, ist jedoch wenig überraschend. Zwar war bis zum Jahr der Veröffentlichung von Langes Publikation, also 1907, der weibliche Teil der erwachsenen Bevölkerung auf immerhin 1.079 Personen gewachsen, diese stellten jedoch nur einen geringen Anteil (15%) der Gesamtzahl der Siedler\*innen dar.<sup>109</sup> Eindeutig als hellhäutige Frau zu identifizieren ist nur eine zwischen Soldaten der ‚Schutztruppe‘ stehende Person in Krankenschwester-Arbeitskleidung auf der Aufnahme „Feldlazarett XIII in Kalkfontein Witbooi-ge-

---

106 In diesen Zahlen sind jedoch keine kleinen Hintergrundfiguren enthalten, sondern nur gut sichtbare Personen, die den Anschein erwecken, als seien sie Teil des vom Fotografen gewählten Motivs und nicht nur zufällig abgelichtete Passanten.

107 Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 95. Zu sehen sind zwar neben dem „Farmer und Landesdichter“ noch drei afrikanische Männer vor einem Planwagen, jedoch werden diese von der Bildunterschrift wieder vollkommen ignoriert, als handle es sich um ein Einzelportrait Ludwig Conrads.

108 Zu nennen sind bspw. die Aufnahmen „Feste Gobabis“ (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 99.), vor der Männer in Uniform zu sehen sind, „Palmengruppe bei Grootfontein“ (Vgl. ebenda, Bl. 47.), die uniformierte Reiter zeigt, „Gemsbockjagd“ (Vgl. ebenda, Bl. 88.), bei der der Jäger neben seiner Beute posiert, oder „Begräbnis im Felde während des Witbooi-krieges“ (Vgl. ebenda, Bl. 81.), die einige Soldaten der Schutztruppe zeigt.

109 Walther, *Creating Germans Abroad* (2002), S. 58.



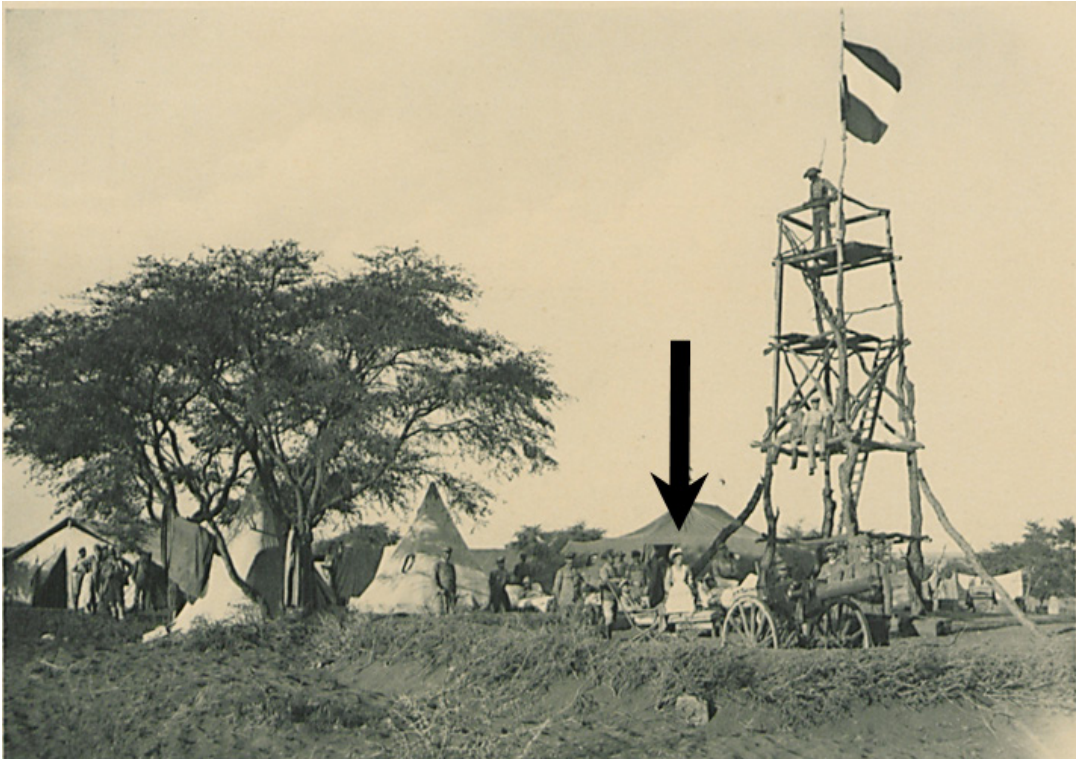


Abb. 25 (Der eingefügte Pfeil weist auf die Frau in Krankenschwester-Arbeitskleidung)

biet<sup>110</sup> (Abb. 25). Eine zweite Frau ist auf der Fotografie „Ausspannplatz in Rehoboth“<sup>111</sup> (Abb. 26) zu sehen, jedoch ist ihr Gesicht durch den Schattenwurf ihrer Haube teilweise verdeckt. Dass es sich um eine Person europäischen Ursprungs handeln muss, ist nur an ihrer hellhäutigen Hand zu erkennen. Kein einziges Bild jedoch zeigt europäische Kinder, obwohl diese 1907 mit einer Anzahl von 1.132 Personen immerhin 16% der europäischstämmigen Bevölkerung in DSWA stellten und damit zahlenmäßig geringfügig stärker als europäische Frauen vertreten waren.<sup>112</sup> Auch auf die sogenannte ‚Mischlingsbevölkerung‘<sup>113</sup>, die bis 1909 auf ganze 4.282 Personen angewachsen sein soll,<sup>114</sup> wird nur indirekt über die als „Bastardfrau“ bezeichnete junge Frau verwiesen, die auf

110 Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl 82.

111 Vgl. ebenda, Bl. 72.

112 Walther, *Creating Germans Abroad* (2002), S. 58.

113 Die Bezeichnung ‚Mischlinge‘ meinte, „die aus der Paarung von Individuen verschiedener Rassen hervorgehenden Nachkommen. Bei Tieren und Pflanzen ist die Benennung Bastard üblich, die früher das uneheliche, sozial tiefer stehende Kind bezeichnete und jetzt für eine Lokalforn, die aus der Paarung von Weißen und Hottenotten entstandene „Nation der Bastards“ [...] gebräuchlich ist“ (Georg Ch. Thilenius, Art. „Mischlinge“, in: Heinrich Schnee (Hrsg.), *Deutsches Kolonial-Lexikon* 2 (1920), S. 564.).

114 Margret Luikenga, *Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft. Am Karlsbad 10*, in: Cornelia Car-



Abb. 26



Abb. 27



Abb. 28



Abb. 29

der Aufnahme „Südwestafrikanische Frauentypen“<sup>115</sup> (Abb. 16) zu sehen ist. Lange lässt zudem daran, dass er sie inmitten von Afrikanerinnen platzierte und sich für eben jene Bildunterschrift entschied, erkennen, dass er die als ‚Bastarde‘ bezeichneten ‚Mischlinge‘ nicht der deutschen, sondern der afrikanischen Bevölkerung zurechnete, obwohl nach Recht des Deutschen Kaiserreichs die Staatsbürgerschaft des Vaters entscheidend für die der Kinder war<sup>116</sup> und wohl der größte Teil von ihnen einen deutschen Vater vorzuweisen hatte.<sup>117</sup>

Auf den nur acht Blättern, die Afrikaner\*innen und Deutsche gemeinsam auf einer Fotografie abbilden, werden beide Gruppen friedlich nebeneinander existierend gezeigt. Dies erzeugt einen trügerischen Eindruck, da es an persönlicher Verachtung, systematischer Diskriminierung und Ausbeutung sowie an einzeln oder kollektiv durchgeführten Gewaltakten (bis hin zur aus heutiger Sicht als Völkermord zu wertenden Verfolgung der Herero und Nama) gegenüber der afrikanischen

---

stens/Margret Luikenga (Hrsg.), *Immer den Frauen nach! Spaziergang am Landwehrkanal zur Berliner Frauengeschichte*, Berlin 1993, S. 89–93, hier S. 89.

115 Vgl. Lange, *Deutsch-Südwest-Afrika*, Bl. 97.

116 Mamozai, *Schwarze Frau, weiße Herrin*, S. 136, f.

117 In allen deutschen Kolonialgebieten kam es häufig zu Vergewaltigungen der indigenen Frauen. Auch eheliches Zusammenleben – freiwillig wie auch erzwungen – zum Zwecke der Prostitution war nichts Ungewöhnliches. (Ebenda, S. 129, f.; vgl. S. 14 dieser Arbeit.)



Abb. 30

schen Bevölkerung von deutscher Seite nachgewiesenermaßen nicht mangelte.<sup>118</sup>

Klar auf die Ausbeutung der Kolonialisierten beziehungsweise auf die im Laufe der Zeit immer strenger praktizierte gesellschaftliche Separierung<sup>119</sup> zwischen Einheimischen und Siedler\*innen verweist nur die Abbildung „Tränkstelle Awasab“ auf Bl. 71 (Abb. 27). Es sind zwar sowohl deutsche als auch afrikanische Männer gemeinsam abgebildet – wobei die ethnische Zugehörigkeit nicht bei allen ausgemacht werden kann –, aber, soweit erkennbar, befinden sich unter den Arbeitenden ausschließlich afrikanischstämmige Personen, während alle, deren Herkunft offenbar europä-

118 Carl Peters (1856–1918), der die ersten Territorien im südwestlichen Afrika zu einem geringen Preis von den lokalen Eliten erworben hatte, war derart berüchtigt für seine Grausamkeit gegenüber der indigenen Bevölkerung, dass er bald nur noch als ‚Hänge-Peters‘ bezeichnet wurde. (Kraus/Müller, Die deutschen Kolonial- und Schutztruppen, S. 26; Zum Hass und der Gewalt der Deutschen siehe auch ebenda, S. 39; Dominik J. Schaller, „Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss“. Kolonialkrieg und Völkermord in „Deutsch-Südwestafrika“ 1904–1907, in: *Journal of Genocide Research*, Bd. 6 Nr. 3 (2004), S. 395–430, hier S. 395, f.; Brehl, „Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient“, S. 77–97; Jeremy Sarkin, *Germany's Genocide of the Herero. Kaiser Wilhelm II, His General, His Settlers, His Soldiers*, Cape Town 2011. Trotz der hohen Prozentzahl deutscher Siedler in DSWA, die ein Verhältnis mit einer einheimischen Frau geführt hatten (vgl. Fn. 57 und 117), fehlen Fotografien deutscher Männer mit ihren afrikanischen Gefährtinnen also erst recht.

119 Diese spiegelt sich bspw. in dem von der deutschen Kolonialverwaltung DSWAs 1905 erlassenen Verbot zur Eheschließung zwischen Europäer\*innen und Afrikaner\*innen wider. (Mamozai, *Schwarze Frau, weiße Herrin*, S. 126.)



isch ist, zumindest im Moment der Aufnahme keiner erkennbaren Tätigkeit nachgingen. Auch Bl. 61 („Jagdausflug auf dem Kunene“, Abb. 28) deutet auf diese gesellschaftliche Aufteilung hin. Zu sehen ist, wie zwei Afrikaner zwei Deutschen zuarbeiteten, indem sie die beiden Kanus steuerten, damit die beiden Kolonialisten auf dem „Jagdausflug“ ihrem ‚Vergnügen‘ nachgehen konnten.

Nicht enthalten sind jedoch Bilder, die die Deutschen als brutale Kolonialherren zeigen. Fotografien von der direkten Durchführung oder den körperlichen Folgen der Prügelstrafe bei afrikanischen Arbeiter\*innen und Hausangestellten sucht man in Langes Publikation also vergeblich, auch wenn an deren Anwendung nicht gespart wurde.<sup>120</sup> Ebenfalls nicht Teil der Sammlung sind Abbildungen der Schrecken des ‚Witbooi-Krieges‘ (1904–1907, auch als Witbooi-Aufstand oder Herero-Krieg bezeichnet)<sup>121</sup>, also Fotografien von in Ketten gelegten Afrikaner\*innen, von erhängten Einheimischen oder generell von Toten. Zwar wurde das Kriegsgeschehen nicht komplett ausgeblendet, statt es jedoch direkt abzubilden, wurde es auf nur<sup>122</sup> vier Fotografien lediglich angedeutet. Bl. 84 mit dem Titel „Schlachtfeld Gross=Nabas“ (Abb. 29) zeigt beispielsweise einen jungen Afrikaner in ‚Schutztruppen‘-Uniform mit Gewehr in einer weiten Ebene stehend. Hinter ihm sind zwar mehrere tote Rinder, aber keine menschlichen Körper zu erkennen. Die Aufnahme „Wasserstelle Gross=Nabas[,] bekannt durch den fünfzigstündigen Kampf unter Major Meister“ (Abb. 30) des gegenüberliegenden Blattes zeigt sogar nur eine weite Ebene, auf der sich ein paar Rinder an einer Tränke und drei männliche Personen befinden. Die Kriegsreferenz wird hier allein über die Bildunterschrift vorgenommen. Direkter auf die Kriegsfolgen für die deutsche Seite gehen die Aufnahmen „Begräbnis im Felde während des Witbooi-Krieges“ auf Blatt 81 (Abb. 31) und „Feldlazarett XIII in Kalkfontein[,] Witbooi-gebiet“ auf Blatt 82 (Abb. 25) ein, wobei letztere zumin-

120 Die Prügelstrafe wurde, obwohl im Deutschen Reich als Straf- und Disziplinarmittel bereits abgeschafft, in den afrikanischen Kolonien noch angewandt. Ihre Anwendung unterlag sogar bürokratischen Regelungen: Sie wurde nur bei männlichen erwachsenen Afrikanern gestattet, sofern diese keinem ‚besseren Stand‘ angehörten und durfte 25 Hiebe mit der Nilpferdpeitsche nicht überschreiten (Kraus/Müller, Die deutschen Kolonial- und Schutztruppen, S. 39. Siehe auch Wolfram Hartmann/Jeremy Silvester/Patricia Hayes, Exhibition. The colonising camera. Photographs in the making of Namibian history, 1915–1950s, in: dies. (Hrsg.), The Colonising Camera. Photographs in the making of Namibian History, Cape Town 1998, S. 42; Hartmann, Photo(historio)graphy, S. 67.).

121 Schaller, „Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss“, S. 395–430. Auch im heutigen Bildbestand der *Deutschen Kolonialgesellschaft* befinden sich so gut wie keine Fotografien von Aufständen und Kriegen in DSWA, da die Organisation ein möglichst positives Bild der Kolonie schaffen wollte. (Wilhelm R. Schmidt/Irmtraud D. Wolcke-Renk, Deutsch-Südwest-Afrika. Fotos aus der Kolonialzeit 1884–1918, Erfurt 2001, S. 8.)

122 Es ist doch einigermaßen verwunderlich, dass ein die Lebensumstände der Siedler\*innen sowie der afrikanischen Bevölkerung so tiefgreifend beeinflussendes Ereignis in nur vier von einhundert Fotografien mehr oder weniger direkt thematisiert wird, obwohl sich der Fotograf zur Zeit des Kriegsgeschehens in DSWA aufgehalten haben muss, wie zwei dieser vier Aufnahmen beweisen. Gemeint sind „Begräbnis im Felde während des Witbooi-Krieges“ und „Feldlazarett XIII in Kalkfontein Witbooi-gebiet“, die nur während der Kampfhandlungen entstanden sein können (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 81, f.).



Abb. 31

dest aus einiger Distanz drei aufrecht liegende Männer zeigt, bei denen es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Verwundete handelt.

Diesen wenigen, teilweise auch eher indirekt auf den Krieg und die damit einhergehenden Verluste verweisenden Fotografien werden jedoch mehr als doppelt so viele Motive entgegengesetzt, die die Wehrfähigkeit der Deutschen demonstrierten. Insgesamt neun Aufnahmen zeigen drei Festen, vor denen teilweise Kanonen zu sehen sind, zwei Militärstationen, zwei berittene Soldatentrupps<sup>123</sup>, ein Zeltlager und eine Heliographenstation<sup>124</sup>, mit denen sich die deutsche Militärpräsenz sowie der vorhandene Schutz für die deutschen Siedler\*innen vor eventuellen Angriffen verdeutlichen ließen.

Die sich an die 100 Fotografien anschließenden 15 Textseiten nehmen auf den visuellen Teil des Buches keinen expliziten Bezug. Eine Verknüpfung zwischen den Bildern und dem schriftlichen Teil besteht nur insofern, dass einige der dort genannten Orte, Persönlichkeiten etc. auch

123 Überraschenderweise geht nur die Bildunterschrift „Proviantkolonne auf dem Marsche“ (Vgl. Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, Bl. 74.) auf den Trupp ein. Die zweite Fotografie bildet zwar in erster Linie mehrere Reiter ab, dennoch thematisiert die Bildunterschrift „Palmengruppe bei Grootfontein“ (Vgl. ebenda, Bl. 47.) nur die links im Bild befindlichen Palmen.

124 Heliographen fanden hauptsächlich beim Militär Anwendung. Durch die Reflexion des Sonnenlichts konnten mit ihrer Hilfe Morsezeichen zwischen zwei bis zu 150 km voneinander entfernten Standorten übermittelt werden. (Schmidt/Wolcke-Renk, Deutsch-Südwest-Afrika, S. 107.)

unter den Abbildungen zu finden sind, jedoch wird bei Weitem nicht alles, was in der Erläuterung beschrieben wird, auch abgebildet und nicht alles, was sich unter den Fotografien findet, wird auch im Text erwähnt. Dieser dreht sich hauptsächlich um die damalige geografische Beschaffenheit und das Klima DSWAs sowie die historische Entwicklung der Kolonie beziehungsweise das Wachstum der Städte und der Infrastruktur. Bezug genommen wurde dabei auch auf die einheimische Bevölkerung und die Kriege zwischen ihnen und den Siedler\*innen, wobei der Autor die Deutschen einerseits als Opfer portraitierte<sup>125</sup>, und andererseits ihre Kriegshandlungen mitunter als „ruhmreich[e] Kämpfe“<sup>126</sup> oder als „die vielleicht [...] bedeutendste Leistung [...] eine[r] unberittene[n] weisse[n] Truppe“<sup>127</sup> lobt. Persönliche Informationen zum Verfasser oder seinem fotografischen Schaffen sind dem Text zwar nicht zu entnehmen, aufgrund der detailreichen Schilderungen ist jedoch davon auszugehen, dass er sich lange Zeit in DSWA aufgehalten hat und sich dort sehr gut auskannte.

## Schlussbemerkungen

Die sich um 1900 entwickelnde *visual culture* trug entscheidend dazu bei, innerhalb der Bevölkerung des Deutschen Reichs eine breite Basis der Akzeptanz für den Kolonialismus zu schaffen, da das regelmäßige Auftauchen bestimmter Bildinhalte im öffentlichen Raum besonders einprägsam und meinungsbildend war. Neben der ständigen Betonung einer generellen ‚Andersartigkeit‘ von nicht-westlichen Kulturen, wurden koloniale Stereotypen wie beispielsweise das Bild von Afrikaner\*innen als ‚unzivilisierten Wilden‘ regelmäßig reproduziert und ‚brannten‘ sich dadurch geradezu in die kollektive Wahrnehmung der Deutschen ein. Neben Zeichnungen, Drucken und Fotografien, die über Medien wie Werbeanzeigen, Plakate, Postkarten etc. in der breiten Öffentlichkeit Verbreitung fanden, transportierten jedoch auch anthropologische Fotografien unter dem Deckmantel angeblicher Wissenschaftlichkeit rassistische Inhalte von der Höher- beziehungsweise Minderwertigkeit einzelner menschlicher ‚Rassen‘. Nicht zu unterschätzen ist neben dem starren Bildmaterial auch die Wirkung von Filmen, die ebenfalls häufig auf rassistische Klischees zurückgriffen.

---

125 Als Beispiel sei folgender Abschnitt genannt: „Gibeon war mit seiner alten und baufälligen Feste während des Witbooiufstandes 1904 neben Maltahöhe die einzige Station, die den Ansiedlern, welche sich vor dem Losbruch hatten retten können, eine Zuflucht gewährte und von den Hottentotten nicht genommen wurde. Wochenlang lebte die ganze weisse [sic] Bevölkerung samt den geretteten Flüchtlingen eng zusammen gedrängt und in steter Besorgnis vor einem Ueberfall [sic] Witboois in der Feste.“ (Lange, Deutsch-Südwest-Afrika, S. 13.)

126 Ebenda, S. 15.

127 Ebenda, S. 11.

Bei der Inbesitznahme von Kolonien spielten Fotografien ebenfalls eine wichtige Rolle. Nicht nur konnten sie wie das *Palgrave Album* dazu genutzt werden, Politiker\*innen und anderen einflussreichen Personen einen ersten Eindruck eines bestimmten Gebietes zu verschaffen, damit diese anschließend über die Nützlichkeit dessen Einverleibung entscheiden konnten, sie waren auch in der Lage, eine Kolonie, so weit sie geografisch auch von dem über sie herrschenden Staat entfernt sein mochte, als Teil seines Territoriums zu präsentieren. Im Falle DSWAs wurde gleichzeitig zu der Charakterisierung der Afrikaner\*innen als die ‚Anderen‘ über zahlreiche Fotografien auch ein regelrechtes ‚Deutschtum‘ propagiert, indem neben dem als ‚exotisch‘ Empfundene vor allem das Bekannte im Fremden hervorgehoben wurde, wodurch das afrikanische Gebiet als ‚deutscher Lebensraum‘ portraitiert wurde. Über die kontinuierliche visuelle Repräsentation der Kolonien innerhalb des Deutschen Reiches sollte diese den in der Heimat verbliebenen Deutschen vertraut werden und als zum Reich gehörig erscheinen.

Auch Langes Publikation *Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder* folgte im Großen und Ganzen den damaligen konventionellen Formen der *visual culture* und reproduzierte die gängigen stereotypen Bildinhalte. Der erste, sehr ‚deutsch-fokussierte‘ Eindruck, den der Paratext des Buches vermittelt, ist jedoch nicht ganz richtig. Dem Autor ging es zwar darum, einen potentiellen neuen Lebensraum für deutsche Auswanderer\*innen illustrativ darzustellen, jedoch finden sich in der Publikation nicht ausschließlich Fotografien von Deutschen. Ganz im Gegenteil sind sogar etwa doppelt so viele Fotografien enthalten, auf denen Afrikaner\*innen abgebildet sind. Von den zahlreichen abgelichteten Personen wurden aber die wenigsten namentlich identifiziert, unter denen sich überraschenderweise nur ein Deutscher befindet. Die übrigen abgebildeten Siedler\*innen befanden sich als Passanten im Bild, wurden als Teil einer Gruppe portraitiert oder dabei gezeigt, wie sie einer bestimmten Tätigkeit nachgingen. Statt sich auf die Siedler\*innen als Individuen zu konzentrieren, legte Lange den Fokus viel eher auf ihre Gemeinschaft, die von ihnen bis dato erreichten baulichen und landwirtschaftlichen ‚Errungenschaften‘, die DSWA zu einem ‚deutschen Lebensraum‘ werden ließen, sowie auf die geografischen Gegebenheiten der Kolonie beziehungsweise auf deren scheinbar unbegrenzten Platz und Ressourcen, die es noch zu nutzen galt. Dass sich dagegen auf afrikanischer Seite ganze sechs namentliche Nennungen finden, ist vermutlich der damaligen politischen Relevanz der afrikanischen Führungspersonlichkeiten innerhalb der Kolonie geschuldet. Mehrere der übrigen fotografierten Afrikaner\*innen wurden jedoch scheinbar lediglich vom Fotografen in das Bild eingebunden, um die Größenverhältnisse besser abschätzbar zu machen oder das Motiv zu ‚beleben‘ beziehungsweise ‚exotischer‘ zu gestalten. Andere Afrikaner\*innen wurden von Lange auch als Repräsentanten einer bestimmten Ethnie genutzt. Die ihnen eigentümliche Bekleidung, Haartracht und teilweise Nacktheit sollte dabei den voyeuristischen Blicken der Betrachter\*innen preisgegeben werden, weshalb er mitunter auf den anthropometrischen Stil zurückgriff und mehrere Personen aus unterschiedlichen Perspektiven abbildete. Gleichzeitig dienten diese Fotografien auch der Konstruktion des ‚Fremden‘, des ‚Andersseins‘. Während die Abbildungen der von den Siedler\*innen errichteten Architektur

die Kolonie einerseits als ‚deutsch‘ erscheinen ließen, standen diese und andere Fotografien ‚exotischer‘ Pflanzen, Tiere und Landschaften andererseits für das noch ‚Unbekannte‘ und ‚Abenteuerliche‘, was möglicherweise den Entdeckergeist des/der Betrachter\*in wecken sollte. Durch das Übergehen der alltäglichen Gewaltakte, die die einheimische Bevölkerung durch die Deutschen erfuhr und der Tatsache, dass auch der zur Zeit der Veröffentlichung des Buches noch sehr präsente Kolonialkrieg – wenngleich er im anschließenden Textteil (eine sprachlich positiv gehaltene) Erwähnung findet – auf nur wenigen Fotografien lediglich angedeutet wurde, erweckt der Bildteil des Albums beinahe den Eindruck einer ‚heilen Welt‘. Er scheint weitere Deutsche im Reich dazu einladen zu wollen, ebenfalls nach ‚Deutsch Südwest‘ überzusiedeln, was auch die ausführliche Beschreibung der geografischen und klimatischen Gegebenheiten der Kolonie in dem das Werk abschließenden Text nahelegt.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen:

- Dove, Karl, Art. „Verkaufung“, in: Heinrich Schnee (Hrsg.), Deutsches Kolonial-Lexikon 3 (1920), S. 606.
- Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft (Hrsg.), Kolonie und Heimat in Wort und Bild 3,2 (10. Oktober 1909), in: Internet Archive, <[https://archive.org/details/KolonieUndHeimatImWortUndBild\\_370](https://archive.org/details/KolonieUndHeimatImWortUndBild_370)> (30.07.2018).
- Lange, Friedrich, Deutsch-Südwest-Afrika. Kriegs- und Friedensbilder. 100 Original-Aufnahmen von Friedrich Lange in Windhuk, Windhuk 1907.
- Thilenius, Georg Ch., Art. „Mischlinge“, in: Heinrich Schnee (Hrsg.), Deutsches Kolonial-Lexikon 2 (1920), S. 564, f.

### Literatur:

- Axster, Felix, „I will try to send you the best views from here“. Postcards from the Colonial War in Namibia (1904–1908), in: Volker Langbehn (Hrsg.), German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory, New York 2010, S. 55–70.
- Boehn, Max von, Die Mode. Menschen und Moden im 19. Jahrhundert, 1878–1914, München 1963 [1919].
- Borch, Merete, Rethinking the Origins of Terra Nullius, in: Australian Historical Studies 117 (2001), S. 222–239.
- Bradley, John/Adgemis, Philip/Haralampou, Luka, „Why Can’t They Put Their Names?“. Colonial Photography, Repatriation and Social Memory, in: History and Anthropology, Bd. 25 Nr. 1 (2014),



S. 47–71.

- Brehl, Medardus, „Diese Schwarzen haben vor Gott und Menschen den Tod verdient“. Der Völkermord an den Herero 1904 und seine zeitgenössische Legitimation, in: Fritz Bauer Institut/Irmtrud Wojak/Susanne Meinl (Hrsg.), *Jahrbuch 2004 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main/New York, S. 77–97.
- Carstens, Cornelia/Vollherbst, Gerhild, „Deutsche Frauen nach Südwest!“. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.), *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche*, Berlin 2002, S. 50–56.
- Ciarlo, David, *Advertising Empire. Race and Visual Culture in Imperial Germany*, Cambridge/London 2011.
- Cohen, Janie, *Staring Back: Anthropometric-style African Colonial Photography and Picasso's De-moiselles*, in: *Photography and Culture*, Bd. 8 Nr. 1 (2015), S. 59–80.
- Raymond, Corbey, *Weißer Mann – Schwarze Frau. Erotische Inszenierungen aus dem kolonialen Afrika*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Bd. 40 Nr. 3 (1990), S. 479–482.
- Detering, Alfred, *Die Bedeutung der Eiche seit der Vorzeit*, Leipzig 1939.
- Dietrich, Anette, *Weißer Weiblichkeit. Konstruktionen von „Rasse“ und Geschlecht im deutschen Kolonialismus*, Bielefeld 2007.
- Dunker, Axel, *Ortsnamen. Namen überhaupt. Benennungspraktiken in Prozessen kolonialer Raumaneignung*, in: ders./Thomas Stolz/Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Benennungspraktiken in Prozessen kolonialer Raumaneignung (Koloniale und Postkoloniale Linguistik / Colonial and Postcolonial Linguistics, Bd. 10)*, Berlin/Boston 2017, S. 1–16.
- Engmann, Rachel A. A., *Under Imperial Eyes, Black Bodies, Buttocks, and Breasts: British Colonial Photography and Asante „Fetish Girls“*, in: *African Arts*, Bd. 45 Nr. 2 (2012), S. 46–57.
- Eley, Geoff, *Making a Place in the Nation. Meanings of „Citizenship“ in Wilhelmine Germany*, in: ders./James Retallack (Hrsg.), *Wilhelminism and Its Legacies. German Modernities, Imperialism, and the Meanings of Reform, 1890–1930*, New York/Oxford 2008 [2003], S. 16–33.
- Frost, Alan, *Old Colonisations and Modern Discontents: Legacies and Concerns*, in: *Upholding the Australian Constitution 1 (1992)*, (Proceedings of the Inaugural Conference of The Samuel Griffith Society, Melbourne 24–26 July 1992), unter: The Samuel Griffith Society, <<https://www.samuelgriffith.org.au/papers/html/volume%201/chap11.htm>> (02.08.2018).
- Fuhrmann, Wolfgang, *Patriotism, Spectacle, and Reverie. Colonialism in Early Cinema*, in: Volker M. Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York/London 2010, S. 148–161.
- Genette, Gérard, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Frankfurt am Main/New York 1992 [1989].
- Hamann, Christof, *Verwundern, Entwundern, Disziplinieren. Hans Meyer bearbeitet den Kilimanjaro*, in: *KulturPoetik*, Bd. 8 Nr. 1 (2008), S. 39–59.

- Hartmann, Wolfram/Silvester, Jeremy/Hayes, Patricia, Exhibition. The colonising camera: photographs in the making of Namibian history, 1915–1950s, in: dies. (Hrsg.), *The Colonising Camera. Photographs in the making of Namibian History*, Cape Town 1998, S. 25–107.
- Hartmann, Wolfram, Photo(historio)graphy in south-western Africa: An introductory and explorative photo essay, in: ders. (Hrsg.), *Hues between black and white. Historical photography from colonial Namibia 1860s to 1915*, Windhoek 2004, S. 8–127.
- Harvey, Elizabeth/Umbach, Maiken, Introduction: Photography and Twentieth-Century German History, in: *Central European History* 48 (2015), S. 287–299.
- Hormann, Jörg-Michael/Plaschke, Dominik, *Deutsche Flaggen. Geschichte, Tradition, Verwendung*, Hamburg 2006.
- Jäger, Jens, Colony as Heimat? The Formation of Colonial Identity in Germany around 1900, in: *German History*, Bd. 27 Nr. 4 (2009), S. 467–489.
- Ders., Ikonische Überzeugungsarbeit. Die Deutsche Kolonialgesellschaft als „Bildagentur“, in: Annelie Ramsbrock/Annette Vowinckel/Malte Zierenberg (Hrsg.), *Fotografien im 20. Jahrhundert. Verbreitung und Vermittlung (Geschichte der Gegenwart, Bd. 6)*, Göttingen 2013, S. 21–43.
- Jenks, Chris, The Centrality of the Eye in Western Culture. An Introduction, in: ders. (Hrsg.), *Visual Culture*, London/New York 1995, S. 1–25.
- Joschke, Christian, Beyond Objectivity: Anthropometric Photography and Visual Culture, in: Nicolas Bancel/Thomas David/Dominic Thomas (Hrsg.), *The Invention of Race. Scientific and Popular Representations*, New York/Oxon 2014, S. 281–290.
- Klietmann, Kurt-Gerhard, Art. „Knötel, Richard“, in: *Neue Deutsche Biographie* 12 (1979), S. 206, auch online in: *Deutsche Biographie*, <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118563807.html#ndbcontent>> (10.08.2018).
- Koch-Mertens, Wiebke, *Der Mensch und seine Kleider, Bd. 1: Die Kulturgeschichte der Mode bis 1900*, Düsseldorf/Zürich 2000.
- Kraus, Jürgen/Müller, Thomas, *Die deutschen Kolonial- und Schutztruppen von 1889 bis 1918. Geschichte, Uniformierung und Ausrüstung (Kataloge des Bayerischen Armeemuseums Ingolstadt, Bd. 7)*, Wien 2009.
- T. Kriebel, Sabine, Theories of Photography. A Short History, in: James Elkins (Hrsg.), *Photography Theory (The Art Seminar, Bd. 2)*, New York 2007, S. 3–49.
- Krüger, Gesine, Schrift und Bild. Missionsfotografie im südlichen Afrika, in: *Historische Anthropologie*, Bd. 19 Nr. 1 (2011), S. 123–143.
- Laak, Dirk van, Deutschland in Afrika - Der Kolonialismus und seine Nachwirkungen, unter: Bundeszentrale für politische Bildung, <<http://www.bpb.de/internationales/afrika/afrika/58870/deutschland-in-afrika?p=all>> (27.08.2018).
- Lamberty, Christiane, *Reklame in Deutschland 1890–1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung (Beiträge zur Verhaltensforschung, H. 38)*, Berlin 2000.

- Langbehn, Volker M., Introduction: Picturing Race: Visuality and German Colonialism, in: Volker M. Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York/London 2010, S. 1–33.
- Lessen, Hans E., *Chronik von Deutsch-Südwestafrika. Eine kurz gefasste Aufzählung geschichtlicher Ereignisse aus der Deutschen Kolonialzeit von 1883 bis 1915*, Pretoria 1953.
- Lowe, Donald M., *History of Bourgeois Perception*, Brighton 1982.
- Luikenga, Margret, *Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft. Am Karlsbad 10*, in: Cornelia Carstens/Margret Luikenga (Hrsg.), *Immer den Frauen nach! Spaziergang am Landwehrkanal zur Berliner Frauengeschichte*, Berlin 1993, S. 89–93.
- Lurker, Manfred, Art. „Eiche“, in: *Wörterbuch der Symbolik* (1988, [1979]), S. 159.
- Ders., Art. „Palme“, in: *Wörterbuch der Symbolik* (1988, [1979]), S. 535.
- Mamozai, Martha Schwarze Frau, weiße Herrin. *Frauenleben in den deutschen Kolonien*, 2. veränd. Aufl., Reinbek 1989 [Erstaugsabe 1982 unter dem Titel *Herrenmenschen. Frauen im deutschen Kolonialismus*].
- Maxwell, Anne, *Colonial Photography and Exhibitions. Representations of the ‚Native‘ and the Making of European Identities*, London/New York 1999.
- McClintock, Anne, *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*, New York/London 1995.
- Mosbach, Doris, *Coming together? – Exotische Menschen als Zeichen in europäischer Anzeigen- und Plakatwerbung*, in: *Zeitschrift für Semiotik*, Bd. 16 Nr. 3–4 (1994), S. 217–253.
- Moser, Jana, *Untersuchungen zur Kartographiegeschichte von Namibia. Die Entwicklung des Karten- und Vermessungswesens von den Anfängen bis zur Unabhängigkeit 1990*, Diss., Dresden 2007, in: Qucosa. Technische Universität Dresden, <<http://tud.qucosa.de/api/qucosa%3A24009/attachment/ATT-0/>> (30.08.2018).
- Okiloff, Assenka, *Picturing the Primitive. Visual Culture, Ethnography, and Early German Cinema*, New York/Basingstoke 2001.
- Osterhammel, Jürgen, *Vom Umgang mit dem „Anderen“. Zivilisierungsmissionen – in Europa und darüber hinaus*, in: Boris Barth u. a. (Hrsg.), *Das Zeitalter des Kolonialismus*, Darmstadt 2007, S. 45–54.
- Oswald, Gert, Art. „Adler“, in: *Lexikon der Heraldik* (1984), S. 25–29.
- Ders., Art. „Eiche“, in: *Lexikon der Heraldik* (1984), S. 111.
- Paul, Gerhard, *Die Geschichte hinter dem Foto Authentizität, Ikonisierung und Überschreibung eines Bildes aus dem Vietnamkrieg*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 2 (2005), S. 224–245.
- Rohde, Richard F./Hoffman, M. Timm, *The historical ecology of Namibian rangelands: Vegetation change since 1876 in response to local and global drivers*, in: *Science of the Total Environment* 416 (2012), S. 276–288.
- Sandler, Willeke, *Deutsche Heimat in Afrika: Colonial Revisionism and the Construction of German-*

- ness through Photography, in: *Journal of Women's History*, Bd. 25 Nr. 1 (2013), S. 37–61.
- Sarkin, Jeremy, *Germany's Genocide of the Herero: Kaiser Wilhelm II, His General, His Settlers, His Soldiers*, Cape Town 2011.
- Schaller, Dominik J., „Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss“: Kolonialkrieg und Völkermord in „Deutsch-Südwestafrika“ 1904–1907, in: *Journal of Genocide Research*, Bd. 6 Nr. 3 (2004), S. 395–430.
- Schmidt, Wilhelm R./Wolcke-Renk, Irmtraud D., *Deutsch-Südwest-Afrika. Fotos aus der Kolonialzeit 1884–1918*, Erfurt 2001.
- Schneider, Rosa B., „Um Scholle und Leben“. Zur Konstruktion von „Rasse“ und Geschlecht in der kolonialen Afrikaliteratur um 1900, Frankfurt am Main 2003.
- Schrörs, Tobias, *Namibia und Deutschland. Kommt es wieder zum Eklat?*, unter: Frankfurter Allgemeine, <<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/deutschland-gibt-menschliche-gebeine-in-namibia-zurueck-15752548.html>> (27.08.2018).
- Schulte-Varendorff, Uwe, „Schutztruppe“, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.), *Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland*, Erfurt 2007, S. 386–390.
- Schweizer, Peter A., *Mission an der Goldküste. Geschichte und Fotografie der Basler Mission im kolonialen Ghana*, Basel 2002.
- Silvester, Jeremy/Hayes, Patricia/Hartmann, Wolfram, „This ideal conquest“: photography and colonialism in Namibian history, in: dies. (Hrsg.), *The Colonising Camera. Photographs in the making of Namibian History*, Cape Town 1998, S. 10–19.
- Silvester, Jeremy, *Portraits of power and panoramas of persuasion. The Palgrave Album at the National Archives of Namibia*, in: Wolfram Hartmann (Hrsg.), *Hues between black and white. Historical photography from colonial Namibia 1860s to 1915*, Windhoek 2004, S. 131–160.
- Stals (Hrsg.), Ernst L. P., *The Commissions of W. C. Palgrave. Special Emissary to South West Africa 1876–1885* (Van Riebeeck Society, Zweite Serie, Bd. 21), Cape Town 1991.
- Stevenson, Michael/Graham-Stewart, Michael, *Surviving the Lens. Photographic Studies of South and East African People, 1870–1920*, Cape Town/London 2001.
- Taussig, Michael, *Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses*, New York/London 1993.
- Theye, Thomas, *Der geraubte Schatten - Einführung*, in: ders. (Hrsg.), *Der geraubte Schatten. Eine Weltreise im Spiegel der ethnographischen Photographie*, München/Luzern 1989, S. 8–59, auch unter: Landesmedienzentrum Baden-Württemberg. MediaCulture-Online, <[http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user\\_upload/Medienbildung\\_MCO/fileadmin/bibliothek/theye\\_schatten/theye\\_schatten.pdf](http://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Medienbildung_MCO/fileadmin/bibliothek/theye_schatten/theye_schatten.pdf)> (14.08.2018), S. 1–81.
- Thomas, Lynn M., *The Modern Girl and Racial Respectability in 1930s South Africa*, in: *Journal of African History* 47 (2006), S. 461–490.
- Vogt, Andreas, *National Monuments in Namibia. An inventory of proclaimed national monuments in the Republic of Namibia*, Windhoek 2004.
- Walgenbach, Katharina, „Die weisse Frau als Trägerin deutscher Kultur“. Koloniale Diskurse über

- Geschlecht, „Rasse“ und Klasse im Kaiserreich, Frankfurt am Main 2005.
- Dies., Weiße Identität und Geschlecht, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.), Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München, Teilbd. 1 und 2, Frankfurt am Main 2006, S. 1705–1717.
- Walther, Daniel J., *Creating Germans Abroad. Cultural Policies and National Identity in Namibia*, Ohio 2002.
- Ders., Gender Construction and Settler Colonialism in German Southwest Africa, 1894–1914, in: *The Historian*, Bd. 66 Nr. 1 (2004), S. 1–18.
- Ders., Racializing Sex: Same-Sex Relations, German Colonial Authority, and Deutschtum, in: *Journal of the History of Sexuality*, Bd. 17 Nr. 1 (2008), S. 11–24.
- Ders., *Creating Germans Abroad. White Education and the Colonial Condition in German Southwest Africa, 1894–1914*, in: *European Education*, Bd. 44 Nr. 4 (2012), S. 31–50.
- Weiss, Ruth/Mayer, Hans, *Afrika den Europäern! Von der Berliner Kongokonferenz 1884 ins Afrika der neuen Kolonisation*, Wuppertal 1984.
- Wiener, Michael, *Ikonographie des Wilden. Menschen-Bilder in Ethnographie und Photographie zwischen 1850 und 1918*, München 1990.
- Wolter, Stefanie, *Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums*, Frankfurt am Main/New York 2005.
- Zeller, Joachim, *Weiße Blicke – Schwarze Körper. Afrikaner im Spiegel westlicher Alltagskultur*, Erfurt 2010.
- Ders., Harmless Kolonialbiedermeier? Colonial and Exotic Trading Cards, in: Volker M. Langbehn (Hrsg.), *German Colonialism, Visual Culture, and Modern Memory*, New York/London 2010, S. 71–86.